Kosch-Kurier

Nr. 54 Phex 1034

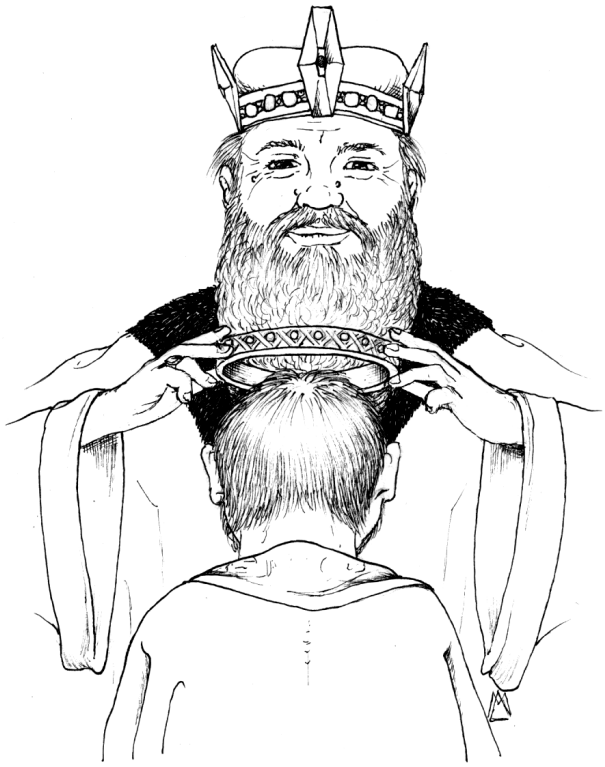
Wohlan, Ihr Edlen, stolz voran!

Frischer Wind in den Reihen des Koscher Adels

Es geht wieder bergauf, hat man den Eindruck, auch wenn die furchtbaren Wunden, die dem Lande im Jahre des Feuers geschlagen wurden, noch lange nicht verheilt sind und vielerorts hässliche Narben zurückbleiben werden. Es geht wieder bergauf, wagt man zu hoffen, auch wenn in finsteren Stunden die bösen Erinnerungen wie Nachtalbe uns heimsuchen und so manches Boronsrad auf dem Anger an einen schmerzlichen Verlust erinnert:

Man sieht es deutlich am leichteren Gange der Wanderer, die sich nicht ständig beklommen auf einsamen Pfaden umschauen; am bunten Zuge der Wagen und Pilger, die wieder zahlreicher zu den Märkten und Tempeln strömen; an den Kränzen auf frisch gezimmerten Dachstühlen, die sich über neulich noch rauchenden Trümmern erheben; man hört es aus dem Geschwatze der Mädge am Brunnen, aus dem Humpenpochen an den Stammtischen, aus den frommen Gebeten über der Morgengrütze, wenn der Herr Praios sein Haupt im Osten erhebt: Es geht wieder bergauf!

Schon im vergangenen Sommer, im schönen Rahjamond, hatte sich ein starkes Heer auf den Weg nach Wengenholm gemacht, um endlich wieder Ruhe und Ordnung in die Lande nördlich der Ange zu bringen; denn noch immer war die Stolzenburg in Feindeshand, bewachte den Weg zu den reichen Erzmienen von Albumin und bohrte sich wie ein Dorn in das Herz des Landes. Wie es den wackeren Streitern im Zeichen Rondras und Kors ergangen ist, kann der geneigte Leser auf den kommenden Seiten erfahren.



Mehr als nur einem verdienten Adligen setzte er den Baronsreif aufs Haupt: Fürst Blasius von Eberstamm, der Reichstreue

Den Spätsommer und Herbst hindurch hatten die Barden, Possenreißer und Krambolde fürwahr ein gutes Leben, wurde doch in den Hügellanden und vor allem im Ferdokschen ein Fest nach dem anderen gefeiert - und nicht nur die gewohnten Ernte- und Dankesfeiern zu Ehren Travias und Peraines; so manches Dorf, so manche Gegend hieß eine neue Herrin, einen neuen Herrn willkommen. Denn Fürst Blasius und Graf Growin hatten sich entschlossen, einige verdiente Edle als Vögte und Barone in Amt und Würden einzusetzen, so dass nun endlich allenthalben wieder praiosgefällige Ordnung Einzug halten kann.

Frischer Wind weht den Reihen des Koscher Adels, auch wenn es in der Mehrzahl alteingesessene Häuser sind, die - zum Teil aus jahrzehntelanger Vergessenheit - zu neuem Ruhm und Ansehen emporsteigen. Dass nicht jeder diesen Wechsel begrüßt und so manche vornehme Familie sich übergangen fühlt (zu Recht oder nicht, das sei dahingestellt), verwundert wohl niemanden. Von vier dieser Neubelehnungen - zu Ferdok, Roterz, Lûr und Bragahn - wollen wir den geneigten Lesern auf den Seiten 6 bis 9 dieser Ausgabe des KOSCH-KURIERs genaue Kunde geben. Dabei haben unsere Schreiber versucht, die zahlreichen Stimmungen und Stimmen aus dem Volke einzufangen und im Wortlaut wiederzugeben; wenn wir darunter auch Zweifel oder Unkenrufe abdrucken, so geschieht dies nicht aus Despektierlichkeit gegenüber den edlen Familien, sondern weil wir glauben, auf diese Weise unserer Chronistenpflicht am besten nachzukommen.

Karolus Linneger

Ein teuer erkaufter Sieg

Vom Fall der Stolzenburg

Schwierig ist es für den Chronisten, der fernab der Ereignisse in seiner Schreibstube den Gänsekiel spitzt, zuverlässige Kunde von Schlachtfeldern und Kriegsgebieten zu erhalten, und oft muss er aus einer Vielzahl von einander widersprechenden Meldungen und Erzählungen mühsam das Bild zusammensetzen, das er der geneigten Leserschaft präsentieren möchte. Umso dankbarer sind wir, den Bericht Adrans von Bärensteig hier abdrucken zu können, der bereits im ganzen Reiche die Runde macht und getreulich die Ereignisse um den Fall der Stolzenburg zusammenfasst.

Es war der erste Tag im Rahjamond, als die geballte Heeresmacht des Kosch sich, erneut binnen weniger Monde, zusammenfand und gen Norden marschierte. Diesmal sollte uns gelingen, was uns im vergangenen Herbst nicht vergönnt war. Seit dem Zug des Alagrimm war der Norden der Grafschaft Wengenholm rauer geworden. Freilich waren die Zustände nicht annähernd so schlimm wie in der Wildermark, aber Graf Jallik und Fürst Blasius hatten zu den Waffen gerufen, um dort nun endlich für Ruhe zu sorgen. Nach dem Zerstörungszug hatten sich, anfangs unbemerkt, Zwerge aus dem Finsterkamm in der Stolzenburg eingenistet und damit begonnen, die reichen Albuminer Erzminen auszubeuten.

Nachdem wir im vergangenen Herbst ohne Belagerungsgerät keinen Erfolg gehabt hatten, waren wir diesmal besser vorbereitet. Während wir Schanzen aufwarfen, begannen unsere Wurfgeschütze damit, die mächtigen Mauern der Burg zu zertrümmern. Aber die Finsterzwerge zeigten sich unbeeindruckt und schossen zurück, doch damit nicht genug: Sie schwenkten das blutige Haupt eines Ebers über dem Tor und warfen ein Kleinkind über die Mauer. Ein Aufschrei erfasste das Heer, war der Eber doch das Wappentier des Fürstenhauses und das Kleinkind stand für die vielen Toten, die der Alagrimm gefordert hatte – nicht zuletzt für den Prinzen des Kosch, Holduin Hal, ein Knabe von nicht einmal einem Götterlauf.

Es sollte drei lange Wochen dauern, bis die Wurfmaschinen ihre Arbeit getan hatten. Graf Jallik aber war von der Idee besessen, die Berge, welche das Erztal umgeben, zu übersteigen und der Stolzenburg in den Rücken zu fallen. Immer wieder versuchte er, mit wenigen Getreuen, einen gangbaren Pfad zu finden, doch war uns kein Erfolg beschert. Beim Versuch, die Gobbelwand zu besteigen, wäre der Graf gar um Haaresbreite in den Abgrund gestürzt. Doch gerade als wir uns auf dem Rückweg von der Gobbelwand befanden – es war bereits dunkel geworden – stolperte der Graf und ließ seine Fackel fallen. Drei Schritt unter uns offenbarte sich eine enge Felsspalte, welche ein Stück durch den Berg zu gehen schien. „Von hier aus können wir ins Tal steigen und die Stolzenburg von hinten angehen“, rief einer der Begleiter des Grafen begeistert. „Ein Zeichen Angroschs!“, murmelte einer der zwergischen Kämpfer, und andere nickten zustimmend. „Angrosch weist uns den Weg“, stimmten andere zu.

So geschah es also, dass sich Graf Jallik mit einigem Gefolge aufmachte, durch den Spalt zu steigen, während das Hauptheer die Burg bestürmte. Die Gebirgserfahrung unserer Gruppe zahlte sich aus, und so fanden wir uns, nach einer langen und anstrengenden Kletterpartie, im Rücken der Stolzenburg wieder. Der Kampfeslärm war schon zu hören, aber auf unserer Seite war kein Feind zu sehen. Hastig überkletterten wir die niedrige Mauer und fielen den Finsterzwergen in den Rücken. Ihr Widerstand brach ob des Angriffs von beiden Seiten und sie rannten, wie die Hanghasen, in die Innere Burg.

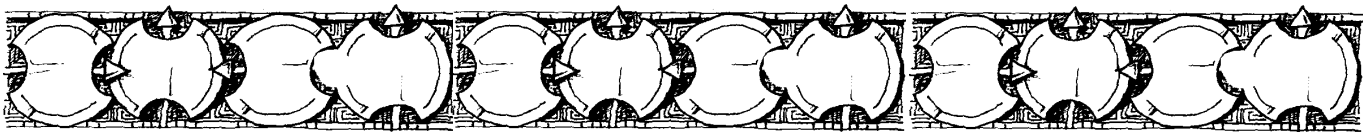
Schon schlossen sich die Tore, aber ein rasch herbeigeführter Rammbock machte mit dem Holztor kurzen Prozess. Wir drängten hindurch und fanden uns im leeren Burghof wieder. Die Finsterzwerge waren wohl in den Bergfried geflohen, doch gerade als die ersten nach Leitern riefen, um den Bergfried zu erklimmen, brachen die Niederhöllen los. Brandpfeile flogen aus dem Bergfried heraus und fielen auf

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Frischer Wind in den Reihen des Koscher Adels 1
Vom Fall der Stolzenburg 2
Harad vom Eberstamm-Weidenhag zieht nach Osten 3
Halmar von Sindelsaum heiratet 4
Gero vom Kargen Land Vogt der Ferdoker Mark 6
Grimwulf Grobhand von Koschtal Baron zu Roterz 7
Rainfried von Grimsau Baron zu Lûr 8
Rittergut Bergund in neuen Händen 9
Erbgreve zeigt sich zufrieden 9
Baron Ontho übergibt Uztrutz seinem Enkel 10
Fürst Blasius inspiziert Moorbrücker Neusiedlung 10
Gerücht über wundersames Getier im Angbarer See 11

Sonstige Beiträge

Das Haus vom Kargen Land 12
Vom Hasenzwillen in Lûr 13
Schenken des Kosch: Zum Geizigen Grimmbart 14
Marasfladenbäck in Drift 14
Lied: In der Taverne 14
Auf dem Grevensteig: Von Koschtal nach Rhôndur 15
Die Rhôndurer Turmherren 20



Mit Phexens Hilfe fand er einen Weg in die gut befestigte Burg: Graf Jallik von Wengenholm

die hölzernen Nebengebäude der Burg nieder. Es war eine Falle, denn sogleich verwandelte sich die innere Burg in eine Flammenhölle. In Panik flohen wir aus dem Inferno, doch allzu viele fanden ihr Ende in dem Brand. In so manchem kamen dunkle Erinnerungen an den Alagrimm hoch. So blieb uns nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis das Feuer erloschen war. Erst am nächsten Tag konnten wir den Angriff auf den Bergfried beginnen, aber kein Feind war zu sehen. Schon fürchteten wir den nächsten Hinterhalt, aber die Zwerge waren geflohen. Obwohl das Gestein hier als hart und unnachgiebig gilt, hatten sie einen Tunnel in den Fels geschlagen, der ihnen die Flucht ermöglicht hatte. An eine Verfolgung aber war nicht zu denken, war der Gang doch, ebenso wie die Erzminen, überflutet worden. Bei allem Hass auf ihre Vetter mussten einige Zwerge ob der Steinmetzleistung doch anerkennend nicken. Zurück aber ließen die Schurken einen gewaltigen Stein, in den sie die unten stehende Botschaft gemeißelt hatten.

Wir hatten also gesiegt und das letzte Erbe des Alagrimm beseitigt. Doch der Sieg wurde uns getrübt durch die herben Verluste, die wir hatten erleiden müssen – und die Tatsache, dass die Erzminen von den Finsterzwergen überflutet worden waren. Es würde noch eine Menge Arbeit zu tun sein, bis hier einmal wieder Erz abgebaut werden könnte.

So versammelten sich die Streiter des Heeres, die Bierhumpen in der Hand, um der Gefallenen zu gedenken. Graf Jalliks Stimme trug weit, als er rief: „So hebt den Krug zu Ehren der heldenhaften Gefallenen, dem guten Fürsten und dem Väterchen Ingerimm!“ Stumm folgte das Heer der Aufforderung des Grafen und hunderte Humpen erhoben sich. Von irgendwoher ertönte eine Stimme und begann zu singen: „Wohlan, ihr Koscher, stolz voran! Die Heimat gilts zu feiern.“ Und schon bald schmetterte das gesamte Heer, mit tiefer Inbrunst, das Koscher Lied.

Die wenigen gefangenen Finsterzwerge aber überbrachte Graf Jallik persönlich dem Bergkönig von Koschim. Väterchen Gilemon soll, zum ersten Mal, seit er sein Augenlicht und seinen Sohn an den Alagrimm verlor, gelächelt haben. Wie es heißt, grollte der Bergkönig: „Lasst ihnen die Köpfe, aber nehmt ihnen die Bärte.“

Ardan von Bärenstieg

GESCHLAGEN ABER NICHT BESIEGT
DIE KÖNIGE UNTER DEM BERG SIND WIR
SO ZITTERT UND BANGT
BIS UNSER ZORN EUCH TRIFFT

Ein Eber auf dem Weg gen Osten?

Elenvina/Fürstenhort. Zahlreiche Gerüchte aus den Reichskanzleien erreichen in diesen Tagen den Kosch. Wie es scheint, hat des Fürsten Neffe Harad von Eberstamm-Weidenhag sein Amt als Reichs-Medicinal-Rat verloren.

Über den Grund scheiden sich jedoch die Geister. Manche sprechen davon, dass es Harad danach dürstet, den Tod seiner Schwester Firuna an der Trollpforte zu rächen. Dazu soll sich Harad – je nachdem, wem man glauben möchte – dem Reichsheer, den Golgariten, oder einer Schar abenteuerlustiger Ritter angeschlossen haben.

Erstaunlich scheint jedenfalls, dass Harad bei seiner Reise gen Osten nicht den Kosch durchquerte. Vor wenigen Monaten hatte die Mutter des Fürsten Thalessia von Eberstamm-Ehrenstein-Eberstamm Harad gebeten nach Angbar zu kommen, doch hatte der Neffe des Fürsten dem Wunsch seiner Großmutter nicht entsprochen.

Fast scheint es, als wäre der Spross des Fürstenhauses über Andergast oder gar Almada gen Osten gezogen, denn darin, dass er nach Osten gezogen ist, sind sich alle einig. Ein Fuhrknecht will Harad unlängst auf einem Turnier im Garetischen gesehen haben, während ein kaiserlicher Bote ihn an der Seite des Marschalls Ludalf von Wertlingen reiten sah. Vielleicht wissen wir in unserer nächsten Ausgabe Genaueres zu berichten.

Garubald Topfler

Ritter, Edler, Bräutigam

Ein großer Tag für Halmar von Sindelsaum

Sindelsaum. Es war der 15. Rondra 1034 BF, als Sindelsaum aus allen Nähten platzte. In dem ruhigen Dorf an der Sindel hatten sich zahllose Gäste von nah und fern versammelt, denn es sollte Hochzeit gefeiert werden. Niemand anderes als Halmar von Sindelsaum, der erstgeborene Sohn und Erbe Baron Erlans, und Perainhild von Leihenhof, die Zofe Nadyanas von Wengenholm, sollten heute den Bund der Travia eingehen.

Es war der Tag des Heiligen Baduar, des ritterlichen ersten Fürsten des Kosch, ein allgemein beliebter Tag für Ritterschläge und Turneien. Und beides sollte heute, neben der Hochzeit selbst, stattfinden, war Halmar von Sindelsaum doch bisher Knappe bei Ritter Thalian Has gewesen. Wenngleich die Knappenzeit noch nicht voll abgelaufen war, hatte der gemütliche Ritter verkündet, seinem Knappen nun den Ritterschlag zu gewähren, hatte sich Halmar doch im Wengenholm vortrefflich bewährt. Während der junge Knappe seit dem ersten Rondratag im Kloster Barabein weilte, um die traditonellen zwei Wochen Buße zu tun, trafen die zahllosen Gäste in Sindelsaum ein. Die Einheimischen, die in großer Zahl versammelt waren, riefen ihnen freundliche Worte der Begrüßung zu. Mit vielen waren sie ja ohnehin bekannt oder verwandt.

Bereits im Vorfeld hatte Grimwulf von Borking, des Barons Verwalter, bei zahlreichen Sindelsaumern nachgesucht, um Gastung für die vielen Gäste zu gewährleisten. Während so mancher Adliger in seinem prächtigen Turnierzelt weilen wollte, öffneten viele Sindelsaumer und auch Hügelsaumer ihre Türen für die Fremden. So wurde mancher weitgereiste Ritter oder Edlensohn in einem der gemütlichen Hügelhäuser der beiden Dörfer untergebracht. Die wichtigsten Gäste weilten natürlich im Hügelhaus des Barons.

Illustre Gäste

Der Dachsbau war, wie das gesamte Dorf, herausgeputzt worden. Girlanden hingen zwischen den Bäumen, der Garten war aufs vortrefflichste in Form gehalten und der Vorratskeller bis zum Bersten gefüllt. Bald trafen auch die ersten weitgereisten Gäste ein. Baron Roklan von Leihenhof, der Bruder Perainhilds, ließ es sich ebenso wenig nehmen, persönlich zu erscheinen, wie Baron Hagen von Salmingen-Sturmfels, oder Erbvogt Thorben von Hammerschlag, sowie Graf Wilbur vom See. Cantzler Nirwulf war ebenfalls erschienen, nahm er doch stets ein besonderes Interesse an den Belangen „seiner Hügellande“.

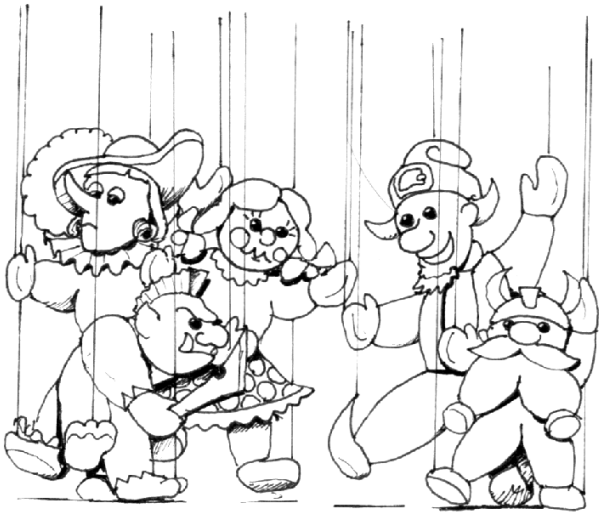
Baron Wolfhardt von der Wiesen wurde mit freudigen Hochrufen begrüßt, hoffte doch so mancher auf eine klangvolle Ballade. Baronin Ina von Blauendorn-Lacara wurde derweil eher neugierig beäugt, fiel die Almadanerin mit ihren bunten Gewändern doch sehr aus der üblichen Gewandung an den Landen an der Sindel.

Ein Prinz wird getröstet

Während Baron Wolfhardt bereits eine seiner Balladen, unter einem Apfelbaum sitzend, vortrug und damit so manche junge Maid in Verzückung versetzte, feierte die Dorfjugend die Ankunft eines ganz anderen Gastes. Baldur Staubgesicht war mit der Angbarer Puppenbühne angereist und wurde sogleich von einer Traube jubilierender Kinder begrüßt. Baldur ließ sich auch gar nicht lange bitten und begann sogleich mit einer kleinen Vorführung auf dem Dorfplatz. Nicht nur die Kinder zeigten sich ob der Vorstellung entzückt, und am Ende, als die Großmutter auf das von Jung und Alt skandierte „Zugabe! Zugabe!“ die berühmte Antwort gab: „*Schluss jetzt! Von wegen Zugabe! Das Einzige, das ihr noch bekommen könnt, ist ein Häkelkurs!*“ - da skandierte das Publikum vergnügt „Häkelkurs, Häkelkurs.“

Die Rufe wurden jedoch von entferntem Jubel unterbrochen. Neugierig drehte sich das Publikum um, als Erbprinz Anshold und Nadyana von Wengenholm Einzug hielten. Vor seinem Vater saß der gerade einmal zweijährige Prinz Erlan im Sattel und schaute neugierig in die Welt hinaus. Der lautstarke Jubel der Sindelsaumer erschreckte den kleinen Prinzen so sehr, dass er anfing zu weinen. Erbprinz Anshold sprach beruhigende Worte auf das Kind ein, doch die Tränen wollten einfach nicht versiegen. Schon wollte Nadyana ihren verängstigten Sohn in den Arm nehmen, als Phexhilf Bollenflug, der Puppenspieler des Angbarer Wengel, mit eben diesem in der Hand herantrat und eine kleine Vorstellung begann; da hörte der Prinz auf zu schluchzen und fing bald darauf zu jauchzen an und nach dem ihm immer wieder entwischenden Wengel zu greifen.

Bei all der Aufmerksamkeit für den kleinen Prinzen geriet die junge Braut um ein Haar in



Ein Vergnügen für Jung und Alt: Die Helden der Angbarer Puppenbühne

Vergessenheit. Dies währte jedoch nur so lange, bis Baron Erlan und seine Gattin Alvide herbei geritten kamen und ihre Gäste sowie die Braut begrüßten.

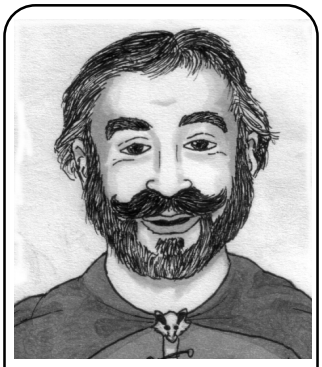
Ritter, Edler und Baronet

Die eigentlichen Feierlichkeiten begannen am nächsten Morgen, als die versammelte Festgesellschaft zum Ingerimm-Kloster in Barabein ritt. Der kleine Tempel fasste kaum die Gesellschaft, als Halmar von Sindelsaum, nach durchbeteter Nacht, vor seinen Knappenvater Thalian Has von Hügelsaum trat. Zur Linken des Edlen stand Baron Wolfhardt von der Wiesen und zur Rechten Baron Hagen von Salmingen-Sturmfels.

Halmar fiel auf die Knie und sprach die Worte des Schwures, während Thalian ihn zum Ritter schlug. Kaum hatte sich Halmar, nun als Ritter erhoben, trat Baron Wolfhardt vor und sprach: „So kniet nieder, Ritter Halmar, und empfangt aus meinen Händen den Titel und die Ländereien eines Edlen von Kaisersteg.

Sogleich kniete der junge Ritter erneut nieder und sprach den Vasalleneid. Als Halmar sich als frisch belehnter Edler von Kaisersteg erhob, trat Baron Hagen vor und sprach: „Eure Tapferkeit hat mich bei der Stolzenburg beeindruckt. Ich erhielt meinen Ritterschlag auf ganz ähnliche Weise für Tapferkeit im Feld. So kniet nieder und empfangt das Banner der fürstlichen Kompagnie ‚Herzogin Efferdane' aus meinen Händen." Erneut kniete Halmar nieder und sprach den Eid auf den Fürsten.

Als sich Halmar erhob, war er nicht nur Ritter und Baronet von Sindelsaum, sondern zugleich Edler von Kaisersteg und Stellvertreter Baron Hagens in der Kompagnie „Herzogin Efferdane". So manchem der Anwesenden verschlug es ob dieser Anhäufung von Titeln die Sprache, doch Baron Erlan, der Vater Halmars, glühte vor Stolz.



Der stolze Vater: Baron Erland von Sindelsaum

In Traviens Namen

Als sie ihr Werk getan hatten traten die beiden Barone und der Edle zur Seite und ließen drei Geweihte vortreten. Für das Ingerimm-Kloster würde Äbtissin Albericha Steinbrodt an der Trauung teilnehmen. Die Perainekirche wurde durch Ivetta von Leihenhof vertreten und die Trauung selbst würde durch den angesehenen Traviageweihten Hannusch Sirbensack durchgeführt werden.

Das Gemurmel der Menge verstummte, als die Braut von ihrem Bruder Baron Roklan in den Tempel geführt wurde. Der Bräutigam lächelte glücklich, als jener ihm die Hand Perainhilds übergab. Und so sprach das Brautpaar die heiligen Worte vor dem Angesichte Travias.

In festlicher Prozession ritt das Brautpaar, gemeinsam mit seinen Gästen, zurück nach Sindelsaum. Das Volk säumte den Weg und jubelte seinem zukünftigen Baron und dessen Gattin zu. Das Paar war ob der Anteilnahme sichtlich gerührt, und so winkten die beiden erst zurückhaltend, dann immer entspannter zurück.

In Sindelsaum waren die Festlichkeiten bereits vorbereitet worden, und so feierte das Brautpaar mit seinen Gästen unter den Obstbäumen im Garten des Dachsbaues, während das Volk im Dorf auf das Brautpaar anstieß.

Auf zum Turnier!

Am nächsten Tag aber fand das angekündigte Turnier statt. Während beim Armbrustschießen das Siegerfeld völlig von den zahlreichen Zwergen dominiert wurde, war der Adel beim Lanzenreiten und Buhurt unter sich. Einunddreißig namhafte und einen „Grünen" Ritter sah man in die Schranken reiten. Ausgerechnet die beiden Schwäger, die Barone Hagen und Roklan, trafen in der ersten Runde aufeinander, wobei der Hinterkoscher dem Ansturm des Dunkelforster Barons nachgeben musste. Bereits im nächsten Durchgang wurde aber Baron Hagen von Vogt Hernobert von Falkenhag aus dem Sattel gehoben. Der Falkenhager aber unterlag beim vierten Lanzengang dem Junker von Salzmarken. Derweil zog eine junge fahrende Ritterin mit dem Namen Olorande von Runkelfels, aller Augen auf sich. Es schien manchem, als ob hier Rondra persönlich die Lanze führte. Oder war es das Pfand, das sie vor dem Turnierbeginn vom sichtlich verlegenen Grafen Wilbur erbeten hatte? Trotz ihrer gewiss geringen Erfahrung stach sie Baron Wolfhardt und den brillant käpfenden „Grünen Ritter" aus dem Sattel. Als sie im Finale auf den Salzmärker Junker traf, sollte der Kampf gar zu Fuß weitergeführt werden, als beide Ritter von der Wucht der Lanzen aus dem Sattel geworfen wurden. Mit einem gewaltigen Hieb gegen den Helm ihres Opponenten sollte Olorande aber auch hier obsiegen, und so erhielt sie aus den Händen Baron Erlans ein vom berühmten Meister Grisom, Sohn des Grorben, gefertigtes Zweihandschwert aus Zwergenstahl.

Eine neue Falkiade

Für Heiterkeit zwischen all den Kämpfen sorgte Ritter Falk Barborn von Siebental, als er Cantzler Nirwulf um ein Unterpfand der „Liebe" bat. Das Publikum brach in röhrendes Gelächter aus und auch Cantzler Nirwulf wusste nicht so recht, ob der als kauzig bekannte Ritter sich einen Scherz erlaubte.

Wie so oft sorgte er für Heiterkeit und Stirnrunzeln: Ritter Falk von Siebental

Ritter Falk schien es aber ernst zu sein und so ritt er mit einem kleinen Beutel mit den Lieblingsgewürzen des Cantzlers in die Schranken. Viel nutzen sollte es ihm freilich nicht, denn der „Grüne Ritter" hob ihn bereits beim zweiten Durchgang aus dem Sattel. So klangen Fest und Turnier langsam aus. Viele Gäste blieben freilich noch ein wenig länger, um die lauen Sommerabende am Angbarer See gebührend zu genießen.

Garubald Topfler

Neuer Vogt feierlich in Ferdok empfangen

Graf Growin vertraut Gero vom Kargen Land die Grafenmark an

FERDOK. Welch Jubelschall ward zu vernehmen, als Graf Growin Sohn des Gorbosch seinen neuen Vasallen Ritter Gero vom Kargen Land persönlich in der Grafschaft Ferdok begrüßte! Mit dieser Ernennung ehrte er einen Weggefährten, der ihn auf diplomatischer Mission begleitet (siehe KK 53) und ihm manch guten Rat gegeben hatte. Wohl aus diesem Grund ließ es sich der Graf nicht nehmen, seinen neuen Getreuen mit einigen Festlichkeiten einzuführen.

Der frisch ernannte Vogt reiste aus seiner alten Heimat Valpurg am Angbarer See die Straße entlang über Xennarode bis an das Ufer des Großen Flusses, wo er nach Ferdok übersetzte. Kaum hatte er seinen Fuß auf Ferdoker Boden gesetzt, als er schon von einer gräflichen Ehrengarde in Empfang genommen wurde.

In der Stadt wurde er freundlichst von seiner Vorgängerin und neuen Kollegin begrüßt. Dariana von Albersrode, die bisher sowohl die Stadt als auch die Mark verwaltet hat, bleibt zuständig für die Hauptstadt der Grafschaft. Sie selbst hatte Hochwohlgeboren um Entlastung gebeten. Künftig will sie sich ganz auf die Stadt Ferdok konzentrieren, damit dieses Schmuckstück des Kosch in neuem Glanz erstrahle. Die offene Art, mit der sie Gero vom Kargen Land empfing, zeigte deutlich, wie sehr sie sich über diese Verstärkung im Amt freute.

Munter plaudernd gingen sie vom Hafen Richtung Ferdoker Brauerei. Hier galt es für den neuen Markvogt, seine Treue gegenüber der neuen Heimat unter Beweis zu stellen, indem er einen großen Krug Ferdoker Helles in einem Zug leerte. Mit dieser Geste war gegenüber dem einfachen Volke klar, dass er in Zukunft dem Angbarer Alt entsagen und fortan das Gebraute genießen würde, dessen Zutaten in der ihm anvertrauten Baronie gedeihen. Entsprechend erleichtert reagierten die zahlreichen Schaulustigen, die sich zur Amtseinführung eingefunden hatten.

Doch wie es sich für einen Koscher von echtem Schrot und Korn gebührt, beließ es der Vogt nicht allein beim Biere, sondern stimmte sogleich „Wohlan, Ihr Koscher, stolz voran!“ an. Großer Jubel brach aus, als er tatsächlich die Ferdoker Strophe vor derjenigen der Hauptstadt des Kosch sang. Damit strafte er all jene Gerüchte Lügen, die besagten, als Adeliger aus den Hügellanden werde er auf immer ein Fremdling in Ferdok bleiben.

Sichtlich gut gelaunt zogen nun die Stadtvögtin und ihr neuer Kollege weiter zur Grafenresidenz, in der bereits verschiedene Würdenträger darauf warteten, dem neuen Vogt vorgestellt zu werden. Auch wenn sich sein Einflussbereich außerhalb der Stadtmauern befindet, so ist doch zu erwarten, dass er mit dem einen oder anderen immer wieder einmal zu tun haben wird.

Besonders gespannt war man im Vorfeld auf die Reaktion des Hauses Plötzbogen gewesen, welches ja noch vor fünf Götterläufen Stadt- und Markvogt gestellt hatte. Der Vertreter des Hauses ließ sich jedoch nicht anmerken, dass seine Familie erneut bei der Wiedervergabe eines Amtes leer ausgegangen war. Er wünschte Gero vom Kargen Land sogar alles Gute, auf dass er und seine Nachkommen „nicht den mühsam erarbeiteten Titel ohne eigene Schuld wieder verlieren“ mögen.

Derweil war in der Nähe des südlichen Stadttores neben dem Hesindetempel alles für ein kleines Fest vorbereitet worden. Abordnungen aus den wichtigsten Ortschaften der Mark machten hier dem neuen Vogt ihre Aufmachung. Gero vom Kargen Land hat bereits angekündigt, bald nach seiner Amtseinführung eine Rundreise durch die Baronie anzutreten, um sich vor Ort ein Bild von der jeweiligen Lage zu machen. Dennoch freute es ihn, bereits jetzt viele der Menschen und Zwerge kennenzulernen.

Gero zur Seite stand während der ganzen Zeit ein älterer Zwerg aus der Baronie Rohalssteg. Olbyn Grambart war als Ehrengast eingeladen worden, da er noch den letzten Vertreter des Hauses vom Kargen Land gekannt hatte, der einen Baronstitel führte, und ihm ein guter Freund gewesen war. In einer kurzen Ansprache erinnerte er an die guten Jahre, welche die Baronie Metenar damals erlebt hatte, und beglückwünschte Graf Growin zu seiner Wahl, ein Mitglied jener Familie in ein gleichrangiges Amt einzusetzen. Schließlich dankte er den Göttern, dass er diesen Tag noch erleben dürfe. Der Trinkspruch auf die Freundschaft von Angroschim und Menschen wurde laut wiederholt.

Am nächsten Tag ritten Dariana von Albersrode und Gero vom Kargen Land nach Burg Ingen. Deren Übergabe war aber nur noch reine Formalität.

Gobrom Findling

Stimmen aus dem Volke

„Das war ja alles schön und gut, die Sache mit dem Ferdoker und unserer Strophe... aber ein Seenländer bleibt er wohl doch.“ - *Bosper Hinterwald, Schreinergeselle*

„Vom Kargen Land? Klingt so recht nach Kraut- und Rübenjunker. Ich meine, irgendwoher hat eine Familie ja ihren Namen, oder?“ - *Travine Mehltheuer, Müllerin.*

„Ich kenn’ ihn nicht, aber wenn Väterchen Growin meint, dass er als Vogt was taugt, dann wird’s schon stimmen, nicht wahr, Brobosch?“ - „Baroschem!“ - *Barnosch und Brobosch, Söhne des Birnosch*

„Der Plötzbogen wär’ doch schier geplatzt vor Ärger! Naja, man kann’s ihm nicht verdenken...“ - *Joswine Beerenblau, Tuchhändlerin*

Erneuter Machtwechsel am Roterzpass

Grimwulf Grobhand von Koschtal löst Gisbrun von Treublatt ab

Eisenhuett, im Travia 1034 BF. Zum zweiten Mal in kurzer Zeit hatte sich das Volk der Roterzer Hauptstadt in den Straßen versammelt, um einen neuen Landesherren offiziell zu begrüßen. Erst im Vorjahr war Gisbrun von Treublatt zum Vogt der Baronie ernannt worden, und jetzt hatte seine Durchlaucht Fürst Blasius von Eberstamm, das Haus Grobhand von Koschtal wegen ihrer Verdienste bei der Moorbrücker Neusiedlung zu den neuen Herren eben dieser Baronie ernannt.

Wie einst beim neuen Vogt war auch an diesem trüben Travia-Tag die Begeisterung eher verhalten, als der neue Baron, Grimwulf Grobhand von Koschtal, von den Oberen des Rates und der Zünfte von Eisenhuett empfangen wurde. Eine Delegation der Angroschim von Roterz reichte dem Baron nach altem Brauch den Eisenhuetter Humpen, einen kostbar gearbeiteten Krug mit einem Fassungsvermögen von zwei Schank (womit ein anständiger Bierschank gemeint ist, nicht der Rohalsschank), der seit jeher von den Angroschim jedem neuen Baron gereicht und nach ebenso altem Brauch von diesem möglichst in einem Zug zu leeren ist.

Recht zuversichtlich schien der über sechzig Sommer zählende Adlige, als er den Krug an die Lippen setzte, doch schien es, als habe er Mühe, mit dieser Menge Gerstensaft fertig zu werden (was keinesfalls an der Qualität des dargereichten Bieres gelegen haben kann, wie die Angroschim auf Rückfrage versicherten).

Dennoch gelang es dem Koschtaler, den Humpen bis zur Neige zu leeren und damit der guten Tradition die Ehre zu geben, was nicht nur den Angroschim als gutes Vorzeichen gelten mag.

Während einer im Anschluss an den Empfang in der Stadt ausgerichteten Feier musste der neue Baron sich bedauerlicherweise vorzeitig in seine Gemächer zurückziehen. Offenbar waren ihm die Strapazen der Anreise und der Übernahme der Amtsgeschäfte auf den Magen geschlagen, so dass es seinem Sohn Rondrolf oblag, den offiziellen Teil der Festivität zu bestreiten. Die Gemahlin des Barons wird mitsamt seinen Habseligkeiten übrigens erst im Frühjahr in Roterz erwartet, wenn der vom Herbstregen aufgeweichte Roterzpass auch für schwere Fuhrwerke wieder problemlos passierbar ist.

Der Sohn des Barons war es denn auch, der einige kleinere Ankündigungen vornahm, die quasi die ersten Amtshandlungen der neuen Herrschaft darstellten. So wurde eine erst kürzlich angekündigte Sonderabgabe der Schmiedezunft zum Zweck der Grenzsicherung zunächst ausgesetzt, bis die Finanzen der Baronie auf das Genaueste überprüft seien.

Der Witwe des während des Wengenholmer Feldzugs gefallenen ehemaligen Barons Karras von Roterz wurde ein lebenslanges Wohnrecht auf Burg Adlerstein eingeräumt. Ferner wurde der Lohn eines Tagelöhners in der Eisenhuette für zwölf Monde erhöht, für nicht näher benannte Verdienste um die Baronie.

Überschattet wurde die Feierlichkeit vom Tode dreier Söldlinge, die im Gefolge des Gisbrun von Treublatt nach Roterz gekommen waren. Während einer Patrouille in den Süden der Baronie gerieten diese wohl in einen Hinterhalt und kamen durch Armbrustgeschosse zu Tode. Ob hinter dieser Bluttat eine Schmugglerbande oder gar Agenten des abtrünnigen Almada stecken, ist im Moment noch nicht abschließend geklärt.

Der scheidende Vogt Gisbrun von Treublatt nutzte diesen bitteren Verlust aber für das großzügige Angebot, das Waffenvolk unter Barmine von Rüpeln „bis auf weiteres“ zum Schutz der Grenze in der Baronie zu belassen. Die neue Herrschaft nahm diese Offerte dankend an und unterstellte die Mietlinge dem Junker Reto Hlûthar von Bodrin-Hardenfels, dem Befehlshaber der ebenfalls in Roterz stationierten fürstlichen Kompanie „Marschall Geldor“.

Glücklich und stolz kann ein Land wohl sein, dessen Edle eine solche Einigkeit zeigen, wenn es um die Sicherung unserer geliebten Heimat geht, und glücklich kann sich wohl auch Roterz schätzen, einen so treuen Anhänger unseres Fürsten als Herrscher bekommen zu haben.

Taborax, Sohn des Schrax

Stimmen aus dem Volk

„Da soll einer schlau draus werden! Erst stirbt der alte Baron vor der Zeit, dann setzt man einen Vogt ein, und man hat sich kaum an den Namen gewöhnt, da kommt schon ein neuer Baron! Eine Hektik legen die Großlinge an den Tag, da kann manch ein Angroscho dran verzweifeln. Immerhin, Hochgeboren spricht ein ganz anständiges Rogolan, und ordentlichen Durst hat er auch!“ - *Murgrim, Sohn des Morgrosch, Kunstschmied aus Eisenhuett*

„Hoffentlich ist Hochgeboren mit der Verwaltung der Baronie nicht maßlos überfordert. Das ist schon etwas mehr Arbeit als das Führen eines kleinen Rittergutes!“ - *Ritter Urguluk von Dahrendorf*

„Das ist doch auch so ein Zwergenknecht! Man lebt hier wie in einem Vorort von Bergwacht, dabei ist Eisenhuett eine Stadt der Menschen! Aber der neue Baron tanzt ja jetzt schon nach der Sackpfeife der Zwerge!“ - *ein Arbeiter aus Eisenhuett, der seinen Namen nicht nennen wollte*

„Es ist doch jammerschade, dass Gisbrun von Treublatt nicht Vogt geblieben oder gar Baron geworden ist - der hat schließlich in kurzer Zeit hier für Ordnung gesorgt und... jetzt weiß ich nicht mehr, was ich sagen sollte, äh, wollte.“ - *Alerich Stolperfuß, Tagelöhner*

„Na, jedenfalls ist er nicht abarosch, der neue Baron.“ - *Barox, Sohn des Barax, Schankwirt*

Kein Angroscho mehr Herr über Lûr

Eigenwillige Wahl des Fürsten sorgt für Kopfschütteln

Baronie Lur. Nach für Zwerge geradezu besorgniserregend kurzer Zeit herrscht abermals ein neuer Baron in Lûr. Nach dem gewaltsamen Tode Bengrams Sohn des Bantarg durch die Drachin Chaidarion vor 12 Götterläufen und dem ominösen Tod Endraschs Sohn des Ergrin vor wenigen Monden ist kein Zwerg mehr für Wohl und Wehe der Baronie in den Ausläufern des Amboss verantwortlich, sondern Rainfried von Grimsau, ein Mensch.

Groß war die Verwunderung über die Wahl des Fürsten bei den Bewohnern von Lûr und den übrigen Bergdörfern, ging doch die Kunde, dass der neue Baron nur zur Hälfte koscher Blut in den Adern führt, und dieses noch dazu eine unrühmliche Raubrittervergangenheit hat. Und noch größer ist sie geworden, seitdem bekannt ist, dass eben jener vor kurzem erst zum Ritter Geschlagene gar nicht vorhat, die Baronie selber zu führen, sondern diese Aufgabe einer Stellvertreterin überlassen wird, der kommenden Vögtin Flavia Mehring auf Munkelstein, zusammen mit Brodlind von Bärenstieg, seiner Großmutter.

Die Neugier muss es wohl auch gewesen sein, dass trotz der noch recht frischen Temperaturen und des noch reichlich vorhandenen Schnees nicht nur die Landedlen und Bewohner der Stadt Lûr beim Amtsantritt des Barons anwesend waren, sondern auch viele Bauern der umgebenden Dörfer mit ihren Knechten und Mägden. Erwartungsvoll beobachteten sie, wie der Ritter von Grimsau unter Anleitung von Meisterin Dioraxa seinen Namen in die Stele auf dem Marktplatz meißelte, wie es alle Amtsvorgänger bereits vor ihm taten. Und mit ebenso großer Erwartung sahen die zwergischen Bewohner Garosch Sohn des Gandrosch mit weiteren schwer gerüsteten Zwergen aus den stählernen Hallen von Lûr auf den Baron zuschreiten, die zeremonielle Lanze, einer der legendären Drachentöter der Angroschim, über den Schultern. Mit ernsten Worten überreichte er dem jungen Baron die Bürde: „So wie es die Vorväter sich versprochen haben, so sollen es die Nachfahren erneuern. Hebe die Waffe gegen den Feind, auf dass der Bund zwischen Zwerg und Mensch erneuert werde.“

Es sollte erwähnt werden, dass die beiden Vorgänger im Amte trotz des bei Zwergen üblichen starken Körperbaus und der geringeren Hubhöhe ebenfalls Probleme hatten, die schwere Waffe zu heben. Und so verwunderte es niemanden der Anwesenden, dass Rainfried von Grimsau nicht über Kniehöhe hinauskam. Erst als Flavia Mehring auf Munkelstein mit den Worten „Was wäre ich für eine Vögtin, würde ich nicht mit Freuden meinem Baron die Lanze halten!“ zugriff und mithalf, reckte sich der Spieß zum Himmel. Und wahrlich, als ehemalige Korporalin der Ferdoker Lanzerinnen ist die Vögtin geradezu prädestiniert, das Land gegen Feinde zu verteidigen. Ob es ein Zeichen war, dass diese beiden die Lanze wie ein Spießgespann hoben, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Denn es ist die bedeutendste Eigenheit der zwergischen Lanzen, dass diese immer von zwei Spießbrüdern geführt werden müssen.

Nicht ganz Zufall mag wohl auch die Wahl des Tages gewesen sein, an dem der neue Baron sich der Baronie vorstellte, findet doch stets am 25. Phex das Schnablern statt, an dem die jungen Bauerssöhne das über den Winter gelagerte Heu von den Almhütten ins Tal zu den Höfen fahren, auf Schlitten, deren Kufen wie Ochsenhörner geformt sind. So war es in der Pflicht des neuen Barons, die Angekommenen mit dem traditionellen Schnabelwasser zu begrüßen.

Bei dem anschließenden Fest, bei dem auch der gehörnte Schnabler, der Gewinner der letzten Schnablermeile, „gekrönt“ wurde, floss das Bier in guter Zwergenmanier in Strömen, und bei dem einen oder anderen Gläschen Selbstgebranntem wurde gespielt, gelacht und gerauft. Man muss dem neuen Baron und seiner Vögtin zu Gute halten, dass sie bis in die frühen Morgenstunden mit den trinkfesten Zwergen und Menschen mithalten konnten und mit einigermaßen sicherem Schritt mit den Letzten das Fest verließen.

Firutin Winterkorn

Anmerkung der Schriftleitung: Das oben abgedruckte Wappen zeigt noch den zwergischen Rundschild, wie er seit vielen Jahren unter den Zwergenbaronen in Gebrauch war.

Stimmen aus dem Volk

„Ein halber Almadaner. Wenn der mal nich‘ dafür sorgt, dass jetzt noch mehr von Süden rüber machen. Die soll’n ihre Problemchen schön für sich behalten.“ – *Igan Termoil, Stadtbüttel*

„Ich wollt, er würd‘ dies’ Jahr meinen Zwillenstein finden.“ – *Goldmirya Ruttelsin, Magd*

„Hrmph. Sagt doch schon viel aus, wenn er nicht mal richtig sprechen kann. Ich sag ja nix, dass sein Rogolan zum Weglaufen ist, aber wenigstens normal sprechen sollte doch drin sein. ‚Honor und Alegria‘, was für ein Brokrogelo…“ – *Hamral Sohn des Fadaxhir, Prospektor*

„Der neue Baron un‘ die Vöchtin mach ma‘ koa Angst. Aber de Oide da an seiner Seit’n, vor der han‘ ich Bamm’l. Man sacht, die hätt Haar auf de Beisser und könnt net sterb’m. Ja, weil‘s doch a eckiche Seel‘ hätt’, und da wo die Seel’ rausmuss, wenn ma’ sterb’m tut, woaßt scho‘, da unt’n am hintern Rücken, da iss‘ ja rund.“ – *Yendor Peresen, Lederwerker*

„Also ich find‘ ja, dass neue Besen gut kehren. Viel schlechter als mit dem vorigen Baron kann’s auch nicht werden. Und er soll ja der Herrin Rahja nahestehen. Dann gibt's bald auch wieder mehr für mich zu tun.“ – *Josmine Lommert, Hebamme*

„Auch den werd‘ ich überleben, so Angrosch es will. So wie Bodar und Eslam und Valpo und Perval und …“ – *Cugral S.d. Hognax, Wirt*

Baron von Bragahn belohnt Reichstreue

Eine neue Herrin zu Bergund

Bergund, Brn. Bragahn im Rondra 1034 BF. Seine Hochgeboren Barytoc Naniec Thuca, Baron von Bragahn, hat das Rittergut Bergund nach mehr als dreißig Jahren wieder in die Hände eines Vasallen gegeben. Die aus Darpatien stammende Ritterin und Edelfrau Saria von Lindholz-Hohenried schwor am 20. Rondra, genau 7 mal 7 Tage nach dem 1. Ingerimm, dem zwergischen Baron, dem Grafen und dem Reich die Treue.

Neben dem Zwillingsbruder der neuen Herrin von Bergund, Etilian von Lindholz-Hohenried, waren auch Domna Siona von Lindholz nebst Töchtern und Sohn anwesend. Die almadanischen Verwandten der Ritterin befänden sich derzeit im Exil, nachdem ihre Familie für Ihre Treue zur Kaiserin Rohaja von ihrem Land vertrieben worden sei, ließ Baron Barytoc verkünden und ließ uns persönlich wissen, dass es ihm, bei Angrosch, eine Ehre und Pflicht sei, dieser Familie die vielgerühmte Koscher Gastfreundschaft zu beweisen und ihnen hier ein neues Heim zu geben. Tatkraft wie Treue seien, so bekräftigte der Baron, unter rechtschaffenen Angroschim und Menschen noch stets belohnt worden.

In Bergund selbst wurden Saria von Lindholz-Hohenried und die Ihrigen freundlich willkommen geheißen. Man erhofft sich von der neuen Herrin auf der Burg, dass sie etwas gegen die zunehmende Bedrohung durch Schmuggler und Räuber an Warna und Großem Fluss unternimmt. Die Ritterin selbst äußerte sich nach der Ankunft in der neuen Heimat durchaus unternehmungslustig: „Natürlich müssen wir uns erst einmal ein genaues Bild von der Lage machen, doch werden wir alles in unseren Möglichkeiten tun, um dem Vertrauen, das uns Seine Hochgeboren entgegengebracht hat, gerecht zu werden. Sicherheit und Wohlstand sollen in Bergund herrschen. Auch die Freundschaft zu unseren Nachbarn ist für uns von großer Bedeutung. Ich kenne die problematische Versorgungslage in den nördlichen Moorbrücker Siedlungen und denke, dass ein Karrenweg von hier nach Neuvaloor vieles erleichtern würde. Auch Bergund könnte davon profitieren. Doch will ich nicht zu viel versprechen, solange ich nicht mit Ritter Boromil gesprochen habe. Was auch immer die Zukunft bringt: Ich vertraue in allen Dingen auf die Unterstützung und Tatkraft der guten Leute von Bergund."

Thorben Rothilf

Stimmen aus dem Volke

„Die neue Burgherrin macht einen patenten Eindruck. In Moorbrück soll sie sich ja gut geschlagen haben. Und ihr Bruder ist ein Heiler, hab' ich gehört; soll sogar schon dem Wilbur vom See beigestanden haben, wie mein Ohm mir erzählte. So jemanden kann man immer gebrauchen." - *Ihre Gnaden Dorlike Weißtrunk, Tochter der Pergascha, Geweihte des Efferd*

„Seine Gnaden befindet sich auf einer Wanderschaft in den nahen Wäldern, um in der Einsamkeit der göttlichen Leuin näher zu kommen. Wie? Nein, ich bin sicher, dass es lediglich ein Zufall ist, dass er deshalb nicht anwesend sein kann." - *Tann Kreisinger, Novize Seiner Gnaden Perval von Bergundtal*

„Wie man hört, hatte ihre Familie auch ein Gut in Darpatien. Hoffen wir mal, dass Sie auf dieses hier besser Acht geben." - *Harika Sauerstein, Novizin Seiner Gnaden Perval von Bergundtal*

Weitere Stimmen aus Lûr

„Hast' die Vögtin gesehen? Prachtstück sach ich da nur. Augen wie meine Mechthild! Und die hat schon so manch'n Preis gewonnen. Für's weichste Fell, die kräftigsten Hörner, die meiste Milch und eben auch die schönsten Augen!" – *Grobenwulff Musker, Bergbauer*

„Wohin soll das noch führen? Ein Baron der kein Interesse an seiner Baronie hat und eine Vögtin braucht um die Lanze hochzubekommen. Schlimme Zeiten sind das geworden. Schlimm, schlimm!" – *Greifidra Wertimol, Waschweib*

„Wenn die Munkelsteiner munkeln, bleibt die Wahrheit oft im Dunkeln. Der junge Baron sollte vorsichtig sein, denn nicht zu selten heißt es ‚Wie gewonnen, so zerronnen!' " – *Junker Kronolf von Bunsenbrück*

Bleibt treu den alten Sitten!

Der Erbgreve zeigt sich zufrieden

Angbar. Grumosch Gimmelding, Sohn des Garboin, der koscher Erbgreve, zeigte sich zufrieden, dass bei der Begrüßung und Amtseinführung der neuen Vögte und Barone die Bräuche des jeweiligen Ortes beachtet und eingehalten wurden.

Dies sei nicht immer so gewesen, meinte der Erbgreve bitter: Er erinnere sich zu seinem Leidwesen noch gut an das selbstherrliche Auftreten einiger Herren von Porquids Gnaden, die über so manchen ererbten Brauch dahingetrampelt seien wie die Ork durchs Rübenbeet. Freilich werde der Spruch „Neue Besen kehren gut" nicht zu Unrecht im Munde geführt; doch kehre man mit Besen Unrat aus der Kammer und nicht die guten Erbstücke - und um solche handle es sich ja bei den Bräuchen.

Karolus Linneger

Ritt in den Sonnenuntergang

Baron Ontho überlässt Uztrutz seinem Enkel

Baronie Uztrutz. In Uztrutz spielte sich dieser Tage ein ungewöhnliches Schauspiel ab: Auf Burg Alt Rudes Schild brach hektische Betriebsamkeit aus. Seit Jahren hatte Baron Ontho Steigbügel von Uztrutz hier mit seiner Hundemeute gelebt und sich nicht viel um die Geschehnisse außerhalb seiner Burg interessiert. Gerüchte sprachen davon, dass der Baron vom Menzheimer Alter geschlagen worden sei.

All dies schien nun vergessen, denn Seine Hochgeboren schritt beherzt durch die Gänge der Burg und bellte den Dienern Befehle zu. Innerhalb weniger Tage war die Reisegesellschaft bereit.

Neben der Kutsche des Barons und einigen wenigen Reisigen würde den Baron der Großteil seiner geliebte Hundemeute begleiten. Bevor er jedoch aufbrach, rief er seinen Enkel und Erben Metzel d. J. zu sich.

„Die Vergangenheit ruft mich", sprach der Baron feierlich. „Meine Zeit als Baron ist vorüber. Du bist der Spross meines Sohnes und so sollst du den Baronsreif von Uztrutz tragen. Wahre die Macht unseres Hauses und bedenke stets, wer unsere Freunde sind. Unsere Treue gehört dem Schetzeneck und keinem Grafen zu Grauensee."

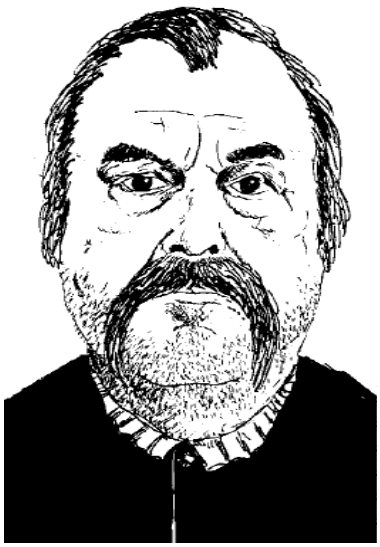
Metzel nickte ob dieser Worte und empfing den Baronsreif aus der Hand seines Großvaters.

Was Baron Ontho zum Aufbruch bewog, vermochte jedoch auch sein Enkel nicht in Erfahrung zu bringen.

Tags drauf brach Alt-Baron Ontho mit seiner Kutsche und seinen Hunden, doch ohne seine Gattin, auf und ließ einen verwirrten Enkel zurück. Die Verwirrung Baron Metzels währte freilich nicht lange und so bezog er mit seiner Gattin Quartier auf Burg Alt Rudes Schild und ließ diese erst einmal gründlich ausfegen. Trotz dieser Geschäftigkeit hat der neue Baron aber noch keine Anstalten gemacht, vor dem Grafen Wilbur vorstellig zu werden.

Wie man zu Grauensee auf die Vorgänge in Uztrutz reagieren wird, bleibt noch abzuwarten.

Garubald Topfler



Wohin und zu welchem Zweck ist er aufgebrochen?
Baron Ontho von Uztrutz

Hoher Besuch in Moorbrück

Fürst inspiziert Neusiedlung

Zu Besuch in Moorbrck:
Fürst Blasius vom Eberstamm

Moorbrück. Die Baronie Moorbrück mag schon viele dunkle Zeiten gesehen haben und das Leben dort ist wahrlich kein Zuckerschlecken. Doch welch herrliche Tage wurden den Moorbrückern geschenkt, als seine Durchlaucht höchstpersönlich ihnen die Ehre seines Besuches zuteil werden ließ!

Der Fürst wollte mit eigenen Augen sehen, welche Ergebnisse die von ihm angestoßene Moorbrücker Neusiedlung bisher gebracht hatte.

Nachdem Vogt Morwald Gerling den fürstlichen Tross eine Nacht untergebracht hatte, zog man weiter in Richtung der ersten Siedlung, Neuvaloor. Dort bewirtete Ritter Boromil vom Kargen Land die hohen Gäste. Die einfachen Siedler zeigten sich begeistert bis ergriffen, als sie so unverhofft ihrem geliebten Fürsten gegenüberstanden. Leider war es Fürst Blasius aufgrund seiner zahlreichen Pflichten nicht möglich, noch weitere neue Rittergüter zu besuchen. Doch deren Ritter hatten ihn immerhin seit seiner Ankunft in Moorbrück begleitet und ihm so Bericht erstatten können.

Seine Durchlaucht hat bereits verkünden lassen, zu einem späteren Termin erneut anzureisen und so das Aufgeschobene nachzuholen.

Connar Tannhaus

Das Mysterium von Nachtreigen

Wundersames Getier mitten im Angbarer See?

Kaiserlich Pervalia. Grässliches Geheul und andere furchteinflößende Laute bewogen kürzlich den Kastellan von Kaiserlich Pervalia, Bardo von Bardostein, gemeinsam mit seinem Inselnachbarn, dem Reichsedlen Therunbold von Cellastein, der ‚Verbotenen Insel' Nachtreigen einen Besuch abzustatten.

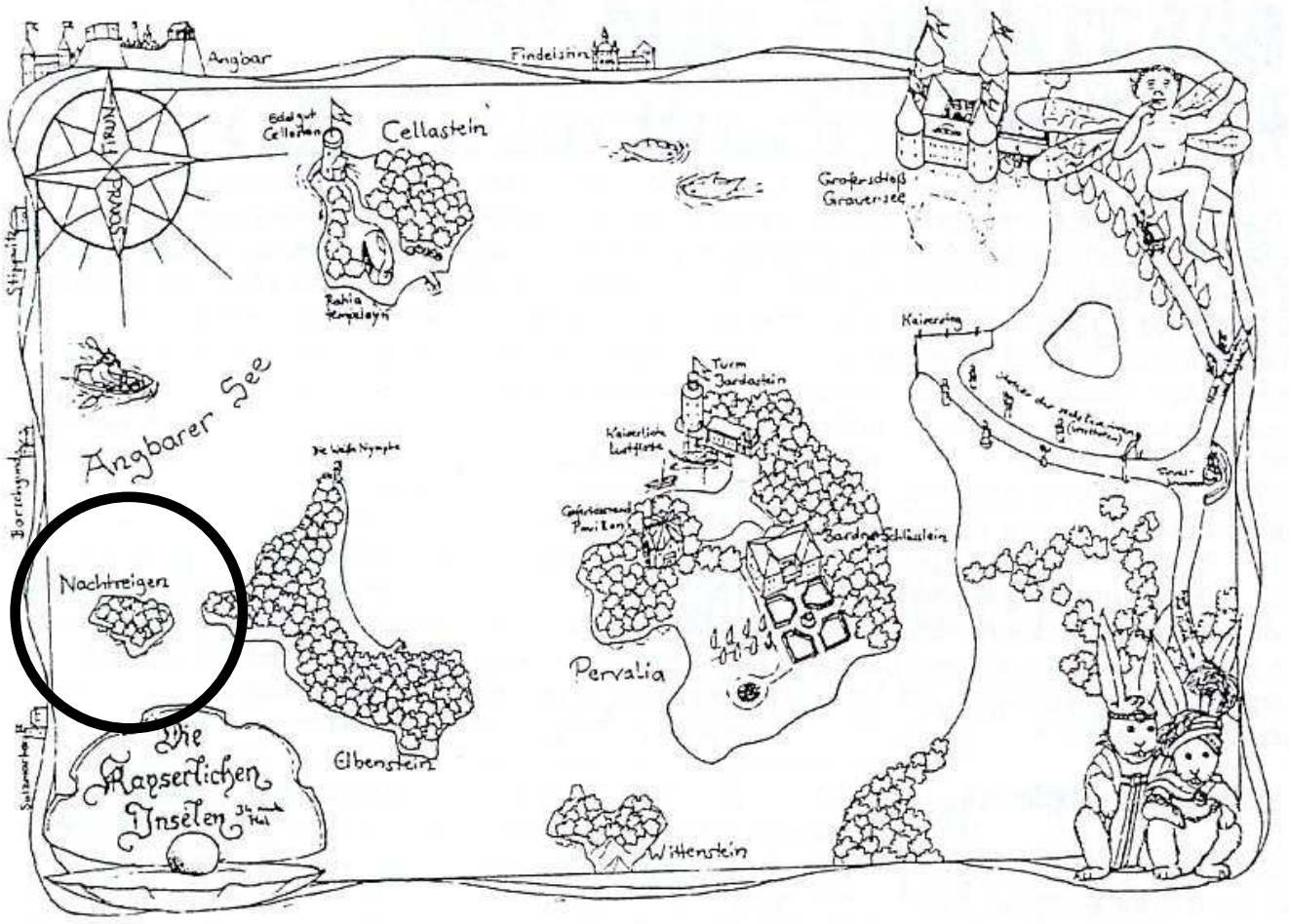
Bereits seit mehreren Monden waren in manchen Nächten die schauerlichen Geräusche zu hören gewesen, doch dem Kastellan war es bislang nicht möglich gewesen, der Sache auf den Grund zu gehen, existiert doch bekanntermaßen seit Retos Tagen ein kaiserliches Verbot, die Insel Nachtreigen zu betreten. Da es dem jungen Verwalter der im Bau befindlichen Kaiserpfalz jedoch ein Anliegen ist, auf Pervalia die nötige Sicherheit für künftige Besuche der Kaiserin zu gewährleisten, sah er es als seine Pflicht an, die merkwürdigen Umtriebe auf der ‚Verbotenen Insel' zu untersuchen.

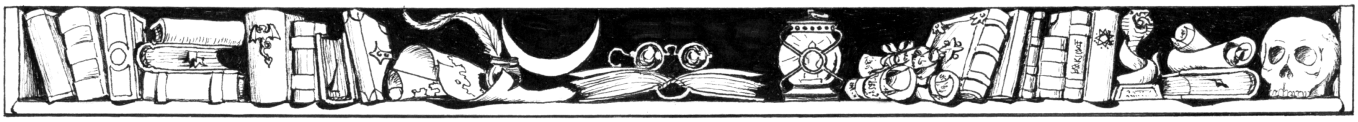
Also wurden mehrere Depeschen an den Kaiserhof versandt, mit der Bitte, einen kaiserlichen Dispens für das Betreten der Insel auszusprechen und dadurch den Zustand der kaiserlichen Güter ordnungsgemäß erfassen und dokumentieren zu können. Als Inspekteure erboten sich die beiden Reichsedlen von Bardostein und Cellastein höchstselbst, da sie es als echte Koscher für geboten hielten, gewissermaßen vor ihrer eigenen Haustür für Ordnung zu sorgen.

Nachdem nach längerer Korrespondenz die nötige Erlaubnis schließlich erteilt worden war, bestiegen die beiden Adligen in Begleitung zweier Knechte die Jacht des Kastellans und legten auf Nachtreigen an.

Was auf der ‚Verbotenen Insel' – die nun nicht mehr ganz so verboten war – dann geschah, entzieht sich weitgehend unserer Kenntnis. Der eine Knecht hat seit dem Besuch der Insel kein einziges Wort mehr gesprochen, während der andere wirre Geschichten von exotischen Vögeln, gefährlichen Raubtieren und fremdartigen Fabelwesen zum Besten gibt. Die beiden Reichsedlen hingegen hüllen sich in Schweigen und verweisen darauf, dass die Sache zunächst mit der Kaiserin persönlich erörtert werden müsse. Aus Fürstlich Erlenschloss hört man jedoch Gerüchte aus dem Umfeld Prinz Ansholds, dass der Erbprinz angeboten habe, für etwaige exotische Tiere zu sorgen und sie in seiner Menagerie zu pflegen, bis die Kaiserin ihrer bedürfe – natürlich nur gesetzt den Fall, dass solche auf Nachtreigen zu finden seien.

Fredor Jergenfeld





Aus Koscher Chroniken

Das Haus vom Kargen Land

Valpos Horn, das Rittergut des Hauses vom Kargen Land, wurde bereits in der letzten Ausgabe beschrieben. Da das Geschlecht sich rühmt, zum Neureichschen Uradel zu zählen, reicht der Platz nicht aus, um seine gesamte bekannte Chronik wiederzugeben. Daher seien beispielhaft einige Personen und ihre Geschichte genannt.

Vigo vom Kargen Land

Aus den ersten Jahrzwölfen des Neuen Reiches berichten die Chroniken, dass ein gewisser Vigo erklärte, die Abgaben in der angesetzten Höhe nicht entrichten zu können. Die wenigen Äcker, die zu seinem Gut gehörten, gäben gerade genug ab, um ihn selbst und die Seinen zu versorgen. Um neues Land zu erschließen und die dichten Wälder zu roden, fehlten ihm die Leute. Er selbst aber sehe es als oberste Pflicht an, die ihm anvertraute Aufgabe – die Wacht über eine Furt des Hils – zu erfüllen.

Die Antwort kam in Form einer Urkunde. In ihr werden „dem Ritter vom Kargen Land“ die normalen Abgaben zunächst erlassen, allerdings mit der Auflage, dass er sie auf andere Weise ableisten möge, wenn dies in seiner Macht stehe. So seien sämtliche Gelder, die er etwa für die Hilfe beim Überqueren der Furt einnehme, vollständig abzugeben, bis die gewünschte Summe an Steuern erreicht sei. Gleiches gelte, falls er eine Brücke über den Fluss zu errichten getrachte, für den dann erhobenen Brückenzoll.

Ritter Vigo vom Kargen Land, wie er seitdem hieß, und seine Nachkommen sorgten sich darum, den Fluss zu bewachen und für Rechtschaffene besonders leicht passierbar zu machen. Das Gut trug eingedenk des Familiennamens fortan den Namen Kargen. Mit dem Bau des Grevensteigs 245-256 BF wuchs Kargen innerhalb weniger Götterläufe zu einer kleinen Ortschaft heran. Allgemein wird daher die Gründung Kargens als Dorf in jene Jahre datiert, zumal als Gründerin dann Seneschalkin Angbarte von Zwischenwasser selbst gilt.

Thrisil vom Kargen Land

Das Haus vom Kargen Land, so erwähnen es die erhaltenen Aufzeichnungen, hatte stets eine besondere Affinität zu Magie. Daher war es nur naheliegend, dass immer wieder einzelne Mitglieder dem Orden der Wächter Rohals beitraten. Thrisil war die erste von mehreren Personen ihrer Familie, die einen hohen Rang in ihm erreichte. Die Chroniken des Ordens berichten sehr wohlwollend, sie sei von schlanker Statur gewesen, mit langen dunklen Haaren und einem ebenso hübschen wie ernsthaftem Gesicht, welches ihre Hingabe bei der magischen Forschung widergespiegelt hätte. Es ist davon auszugehen, dass sie ferner mit Beharrlichkeit und Durchsetzungsvermögen ausgestattet war – anders ist kaum zu erklären, wie sie so weit in einer Magierorganisation kommen konnte.

Erbwin vom Kargen Land

Mut und Treue dieses Ritters wurden dadurch belohnt, dass er zum Baron von Rohalssteg ernannt wurde – als erster seines Hauses. In der Ernennungsurkunde wird erwähnt, dass zu seinen direkten Vorfahren ein Mitglied des erloschenen Baronsgeschlechtes von Farnhain zählt. Dieser Abstammung ist es zu verdanken, dass bei der Moorbrücker Neusiedlung 1032 BF das Haus vom Kargen Land mit einem Lehen bedacht wurde.

Salm vom Kargen Land

Als Salm zum Oberhaupt seines Hauses wurde, da war dieses fast am Ende. Eine lange Fehde mit dem ehrgeizigen und unnachgiebigen Haus Salzmarken hatte die Reihen gelichtet. Der Streit um den Baronstitel war inzwischen so ausgeartet, dass die Obrigkeiten genug davon hatten und ein Ultimatum stellten: Beide streitenden Parteien sollten auf den Anspruch verzichten. Das Haus Salzmarken habe ferner eine erkleckliche Summe zu zahlen, das Haus vom Kargen Land gehe seines Stammsitzes Kargen verlustig.

Eine einzige weitere Forderung konnte Salm bei der Zusammenkunft der Schlichter mit den Streitenden durchbringen – „noch eine Zuckerstange“. Viel mehr blieb ihm auch nicht zu sagen übrig – er war ja erst drei Jahre alt.

Seine älteren Vettern waren alle tot; die verbliebenen Erwachsenen zu alt, um noch Nachkommen zu zeugen und damit einen Fortbestand der direkten Linie zu sichern. Ferner wollte niemand die Schmach auf sich nehmen, das Stammlehen abgegeben zu haben. Daher einigte man sich auf den jungen Salm als Erben. Er war das älteste der noch überlebenden Kinder und zudem ohne jede Schuld bei dem Konflikt geblieben.

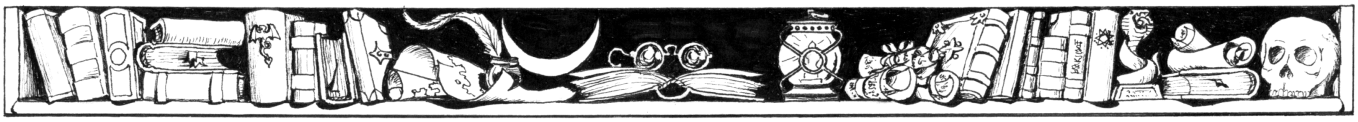
Die Familie zog auf das ihr verbliebene Gut Valoor und hütete die letzten Kinder wie ihre Augäpfel. Der sanftmütige Salm, wie er von Zeitgenossen spöttisch genannt wurde, hat sich rückblickend in zweierlei Hinsicht um das Wohl der Familie verdient gemacht: Zum einen blieb er tatsächlich friedlich, so dass endlich Gras über die Sache wachsen konnte. Zum anderen sorgte er für genügend Kinder, so dass aus dem alten Stamm endlich wieder junge Triebe sprießen konnten und das Geschlecht nicht erlosch.

Alphak vom Kargen Land (gest. 851 BF)

Alphaks Sohn Treuwald war der erste Gemahl Gräfin Ulindes von Schetzeneck. Diese Heirat war nicht weniger gewesen als der letzte Wunsch Fürst Onthos, dessen Knappe Treuwald gewesen war. Der Ehe war kein Glück beschieden: Kinder wollten sich nicht einstellen und schließlich verstarb Treuwald in recht jungen Jahren.

Auch wenn zwischen Ulinde und ihrem Mann das Feuer der Leidenschaft wohl nie richtig gelodert hatte, so war sie doch von dessen frühen Tod ebenso getroffen wie sein Vater. Der Schmerz einte die beiden; Alphak schenkte seiner Gräfin in diesen schweren Stunden Beistand.

Dies hat sie wohl nie vergessen, denn als Jahre später ein neuer Baron von Metenar



ernannt werden musste, da fiel ihre Wahl auf Alphak. Er führte die Baronie mit ruhiger Hand und setzte einige gute Ideen seines Vorgängers fort. Jedoch war er bereits von hohem Alter und hinter seinem Rücken begann bereits das Flüstern über seinen möglichen Nachfolger. Einen letzten Rat gab Alphak seiner Lehnsherrin, bevor er drei Jahre nach seinem Amtsantritt zu Boron ging:

Anstatt einen derjenigen zu bedenken, die sich Aussichten auf den Baronsreif machten (darunter einige seiner Verwandten) und bereits Bündnisse gegeneinander schmiedeten, die Metenar in Unruhe versetzen könnten, möge sie seinen Großneffen Foldan auswählen. Dieser sei kein Intrigant und verstehe sich gut mit den Zwergen.

Foldan vom Kargen Land (gest. 893 BF)

Mit Foldan als neuem Baron hatte niemand gerechnet. Der junge Ritter war seit Jahren mit einem Angroscho durch den Kosch gezogen und konnte erst durch einige Nachforschungen überhaupt gefunden werden. Den Grafen von Schetzeneck war er ein treuer Vasall. Zeitlebens bemängelten andere Adelige, er zeige zu wenig Ehrgeiz bei der Ausübung seines Amtes. Doch immerhin profitierte das einfache Volk davon, dass er vor Fehden und Prunkbauten zurückschreckte, so dass Metenar weiterhin langsam, aber stetig aufblühte.

Foldan starb stolze 42 Götterläufe nach seiner Ernennung zum Baron. Sein Nachfolger kam ebenso wie er nicht durch Verwandtschaft, sondern Wahl des Grafen zu seinem Amt und trug daher nicht den Namen seines Hauses. Damit blieb Foldan über lange Jahre der letzte vom Kargen Land, der es bis zum Baronstitel gebracht hat. Mit der neuerlichen Beförderung von Gero vom Kargen Land zum Vogt der Mark Ferdok ist wieder jemand zu gleich hohem Rang gekommen.

Knurrbold Grobb

Koscher Brauchtum

Vom Hasenzwillen in Lûr

Jeder Bauer und auch so mancher Stadtbürger kennt wohl das Hasenfest Mitte Peraine, an dem der Göttin gedankt werden soll für die erfolgreiche Ausbringung der Saat und um die Fruchtbarkeit des Bodens gebeten wird. Auf meinen Reisen durch die Koscher Lande bin ich jedoch auf eine besondere Art dieses Festes gestoßen, die so wohl nur im Lûr'schen nahe des Amboss gefeiert wird: dem Hasenzwillen.

In den Tagen vor dem eigentlichen Fest beginnen die jungen Maiden der Bauernhöfe und Siedlungen sorgfältig ausgewählte Steine zu reinigen, glätten und danach mit allerlei Mustern zu bemalen. Diese Verzierungen sind vielerart und reichen von kleinen Bildern bis zu vielfach verschlungenen Symbolen.

Auf mein Nachfragen, wozu die Steine denn dienen würden, antworten mir die meisten der Künstlerinnen nur leicht schüchtern: „Für's Zwill'n!". Erst ein älterer Bewohner bringt etwas Licht in die Angelegenheit. Aus den Mustern soll sich eindeutig das jeweilige Mädel erkennen lassen, dass den Stein bemalt hat. Für die junge Arba Bochsbansen ist daher der Ziegenkopf eindeutig, für Vana Finkling ein kleiner Vogel. „Und wanns'd a Zeit'l do bleibn mags'd, dann wiast a naus?nd'n, warum de Madel'n so vui Wert drauf leg'n!". Mehr als die Worte im breitesten Dialekt ist dann aber auch aus diesem guten Mann nicht herauszulocken gewesen. Doch seinem Rat folgend blieb ich noch einige Tage bei den freundlichen Menschen, um den wahren Hintergrund aus?ndig zu machen.

Am Tag vor dem Fest brechen die Malerinnen der vergangenen Tage, nur mit einem Beutel mit etwas Essen, einer Zwille und den selbst bemalten Steinen, zur Hasenjagd auf. Alle Mütter verabschieden auf dem geschmückten Dorfplatz ihre Töchter, und so manche, Mutter wie Tochter, kann eine Träne nicht unterdrücken. Den ganzen Tag über warten die Mütter auf die Rückkehr ihrer Kinder. Und erst als die Letzte der Ausgezogenen dann auch wieder heimgekehrt ist, alle mit so manchem erlegten Hasen über der Schulter, löst sich die Anspannung im Dorf, den Hasen wird das Fell über die Ohren gezogen, die Feuer werden angefacht, und die ganze Dorfmitte wird zu einem einzigen großen Festplatz, in dem bis in die frühen Morgenstunden bei Bier, Wein und köstlichem Hanghasenbraten gefeiert wird, alles zu Ehren Peraines.

Und am nächsten Tag klärt sich auch die Bedeutung der bemalten Steine, als ein junger Bursche freudig mit einem dieser Stein zurückkehrt, den Ziegenkopf darauf. Sogleich eilt er zum Vater von eben jener vorher genannten Arba Bochsbansen und hält um ihre Hand an. „Jung's Glück soll ma ned verhindern! Und erst recht ned, wann's die Göttin will!", so die Worte des gleichen alten Mannes, mit dem ich die Tage zuvor schon gesprochen hatte. „Da werd Tsa bald wieda alle Hend voll habn. Denn wanns'd vui Kinda willst, an Hanghas' zwillst!"

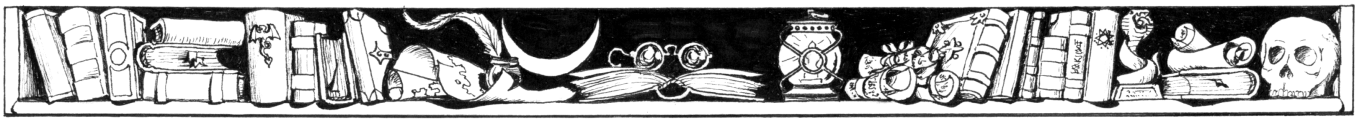
Den ganzen Sommer über wird nach den Steinen gesucht, denn der Segen der Göttin soll nur für dieses eine Jahr auf den Steinen liegen. Und so trifft für die Lûrscher Burschen wohl freudig zu, dass das Glück auf dem Wege liegt.

Firutin Winterkorn

Ob zum Hasenbraten oder zur Brotzeit:

Ein gutes
Ferdoker
ist nie verkehrt!

Ferdokbier - da weiß man, was man hat!



Zum geizigen Grimmbart

Ein ungewöhnliches Gasthaus in Rakulbruck

Eine für Koscher Verhältnisse eher ungewöhnliche Idee hat der Wirt Grimmbart Sauertopf in Rakulbruck umgesetzt: Reisenden bietet er für wenig Geld eine Unterkunft. Allerdings muss man dabei auf allerlei Annehmlichkeiten verzichten, die andernorts eine Selbstverständlichkeit darstellen. Diese sind gegen Aufpreis erhältlich.

Die Einrichtung, welche ursprünglich „Grimmbarts günstiges Gasthaus“ heißen sollte, sorgte schnell für Gesprächsstoff und wurde unter dem Namen „Zum geizigen Grimmbart“ bekannt. Diese Bezeichnung übernahm der Wirt schließlich, um nicht durch ein anders lautendes Schild Auswärtige zu verwirren.

Gedacht ist das Haus laut seinem Besitzer in erster Linie für Außerkoscher, die kurz vor oder hinter Ferdok die Nacht verbringen müssen oder befürchten, in der Hauptstadt der Grafschaft hohe Preise zu zahlen. Letztere Behauptung werden die Ferdoker Gastwirte sicherlich empört zurückweisen.

Wenngleich „Zum geizigen Grimmbart“ für den kleinen Geldbeutel die richtige Adresse sein mag, so muss sich der Gast auf eine Reihe von Sonderregeln einstellen: Im Sommer wird grundsätzlich nicht geheizt; in den anderen Monaten muss er selbst das Feuerholz hacken, von dem ihm vorher eine klar bemessene Menge zugewiesen wurde. Für Dinge, die andernorts selbstverständlich sind - etwa für Licht ab einer bestimmten Stunde - muss man hier mit barer Münze zahlen.

Natürlich sind sämtliche Mahlzeiten ebenfalls nicht im Preis für eine Übernachtung inbegriffen. Serviert werden im übrigen recht einfache Speisen, bei denen Gewürze einen weiteren Aufschlag erfordern. Jeder bevorzuge eine andere Dosis, da sei es Verschwendung, mehr als gerade nötig zu verwenden, so der Wirt.

Die örtliche Traviakirche steht dieser Art des Geschäftemachens kritisch gegenüber. Sauertopf wird jedoch nicht müde zu betonen, dass es jedem offen stehe, sein Angebot anzunehmen oder nicht. Außerdem seien alle Leistungen klar in einem ausliegenden Schriftstück einsehbar.

Immerhin muss man ihm zugestehen, dass die kleinen Kammern saubere und ordentliche Betten enthalten und das spärliche Mobiliar zweckmäßig und robust ist. Der Reisende, dem der Sinn nach Vergnügen stehe und der durch das einfache Wohnen genug Geld eingespart habe, fügt Grimmbart gerne mit einem Zwinkern hinzu, könne ein Opfer im Rahjatempel bringen oder das Freudenhaus vor Ort besuchen.

Gobrom Findling

Kann man das essen?

Ein Marasfladenbäck in Drift

Ein sonniger Markttag in Drift. Zwischen allerlei Gemüse, Obst, Kleinvieh und Wurst steht ein properer Zwerg hinter einem Feldofen, den er immer wieder mit frischen Holzscheiten befeuert. Seine Stimme trägt weit über den Platz:

„Beste Marasfladen, beste Marasfladen! Nach zwergischem Rezept! Nur beste Zutaten! Ganz sicher nicht alchimistisch hergestellter Käse! Extrabeilagen nach Wunsch! Frisches Basiliskum, Rakulakraut, Bornlauch, Shamahampions! Etwas Sikrami, die Dame? Aber gerne doch! Noch maraskanischen Pfeffer drüber? Natürlich nicht zuviel. Etwas mehr? Sehr mutig, Werteste! Gefällt mir! Wollt Ihr meinen Geheimtipp? Nickelinge! Herzhaft knusprige Nickelinge! Nicht? Auch recht, bleiben mehr für mich! Das macht dann drei Heller, vielen Dank. Der nächste... Ja, der Herr? Wie? Wirselkraut? Bei Angroschs Schmiedehammer! Ich zieh dir mit deinem Wirselkraut den Scheitel nach!“

Marasfladen? Basiliskum? Sikrami? Und das soll koscher, gar zwergisch sein?

„Auch nichts anderes als Koschgauer Tellerbrot“, gibt der Fladenbäck in breitem Hügelzwergisch zurück, „nur handlicher. Und das Rezept ist von mir, also ist es zwergisch.“

Wir fanden es trotzdem beruhigend, dass er sagte, er sei nur auf Durchreise und in den Hinterkosch unterwegs!

beobachtet und berichtet von
Firutin Winterkorn &
Fredox, Sohn des Bromox

In der Taverne

(volkstümlich)

Die Beine schwer, die Füße wund
Von Weg und Arbeit Stund' um Stund' -
So kehren wir im Dorfkrug ein:
Das soll der Lohn des Tages sein.

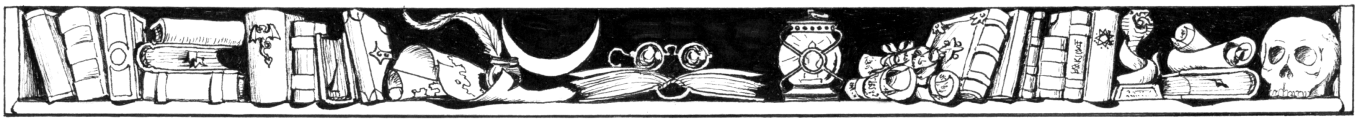
Ach, unsre Kehlen brennen sehr!
Drum bringt die rechten Krüge her!
Er war ja weise, doch kein Dank
*Gebührt Herrn Rohal für sein Schank.**

Die Koscher Heimat feiern wir,
Und dich, du gutes Ferdokbier!
Gebraut nach altem Recht und Brauch:
Das freut die Seele wie den Bauch.

*Und raunt Bishdariel: „Genug, ***
Das war für euch der letzte Krug!“
So lassen wir das Zechen sein
Und kehren still beim Raben ein...

** Gemeint ist das Rohalsschank, das viel kleiner als das Altkoscher Schank ist.*
*** In einer anderen Fassung des Liedes heißt es:*

Und ruft G o l g â r i einst: „Genug!



Auf dem Grevensteig

Teil IV: Von Koschtal nach Rhôndur

Und weiter geht unsere Wanderung mit Hilbernatius Flock auf dem Grevensteig, jenem wichtigen Handels- und Reiseweg durchs Schetzenecker Land. Unsere nächste Etappe ist Rhôndur in Metenar.

Von Koschtal ...

Nach einem kräftigen Frühstück zog ich zum turmflankierten nördlichen Stadttor Koschtals hinaus. Der Grevensteig läuft zunächst am Fuß des ambossförmigen Stadtberges ostwärts. Bevor er sich nordwärts wendet, führen noch einmal steile Treppchen zur Oberstadt hinauf (oder eben herunter). Wahrscheinlich ist das der Weg, den fürstliche Greven nehmen; mir war er jedoch trotz des grandiosen Ausblicks, den er bieten muss, zu mühsam.

Nach kurzer Strecke zweigt ein weiterer Weg gen Süden ab, zur barönlichen Fähre und nach Feldhain hinüber. Der Grevensteig dagegen führt über eine Steinbrücke über die Bodrin. Hier liegen die Brückfelder, auf denen vor fünf Jahren das Grafenturnier stattfand. Seit alters sind sie verrufen. Gras und Unkraut überwuchert den Plan, Reste von Tribünen und Turnierschranken modern vor sich hin, und nur am Rand weidete ein Schäfer seine Ziegen.

Ein Blick zurück zum Götterzahn, ein Blick auf den Grafenstein-Hügel, ein Blick in die wirbelnden Wasser der Bodrin... Zeit hatte ich genug! Denn die Brücke bietet zwar einem einzelnen Fuhrwerk Platz, aber nicht zweien, und justament standen sich zwei beladene Karren gegenüber, und es ging nicht mehr vor, noch zurück. Nicht einmal für einen Wandersmann wie mich war noch Platz, und auf der schmalen Brüstung hinüber zu kraxeln, wie es ein paar muntere Gesellen taten, traute ich mich nicht.

... ins Metenarer Land

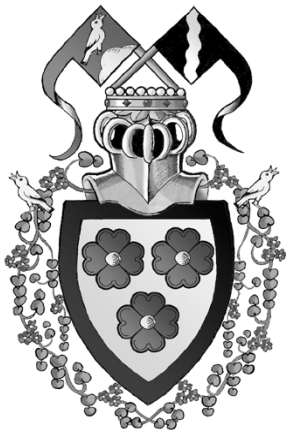
So wurde es fast Mittag, bis ich Colena in Metenar erreichte. Immerhin ist der Weg schön zu laufen. Hügelauf und hügelab, aber nur selten wirklich steil führt er noch eine ganze Weile am Sylbrigen See entlang durchs Sterntal. Zu beiden Seiten erstrecken sich goldene Kornfelder, grüne Weiden mit gemütlich wiederkäuenden Kühen, kleine Haine, in denen Schweine gehütet werden, Gemüseäcker, Hopfengärten und Obstwiesen mit Äpfeln, Birnen und Pflaumen. Was gleich neben der Straße wächst, gilt als Fürstenobst. Ein Wanderer darf davon pflücken, um Hunger oder Durst zu stillen. Außerdem bieten im Sommer Bauernkinder Früchte, Milch und frisches Wasser feil. Wahrlich ist diese Region das „Herz des Kosch"! Auch wenn manche allein Metenar damit meinen, und nur wegen seiner Form. Die Zwerge nannten das Land „Tal der Felsen" (mete = der glatte Fels, nar = das hügelige Tal); der Grund dafür mag in der frühen Historie liegen.

Die Grenze zu Metenar

Bildet südostwärts die Bodrin die Baroniegrenze, scheint es im Nordwesten der Goldbach zu sein, glaubt man einigen Karten. Mancher Reisende wittert daher böses Spiel, trifft er mitten in Wiesen und Feldern auf Grenzposten. Tatsächlich gehören aber der Goldbach und Colena schon gänzlich zum metenarer Land.

Herrschaft, Wappen und Zölle

Metenars Grafschaftszugehörigkeit ist dieselbe wie die von Uztrutz[1]. Baron ist Graphiel Blauendorn-Lacara, ein Bannstrahlritter. Zur Erleichterung seiner Untertanen weilt er meist in... nein, nicht in Angbar, sondern, als Reichskammerrichter, in Elenvina. Baronin Ina und Ambosszwerg Tarosch, Burghold und barönlicher Berater, gelten daher als die eigentlichen Regenten. Was wiederum Fabiola Mehring auf Munkelstein, Steuereintreiberin und Nachfahrin eines alten metenarer Baronsgeschlechts, gar nicht gerne hört.

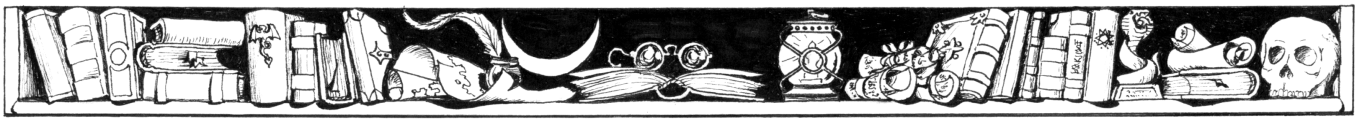


Zölle und Maut halten sich im üblichen Rahmen, außer in Colena. Dort muss man dem Junker einen Brückenzoll von sage und schreibe 5 Hellern pro Bein zahlen oder wird mit der Armbrust beschossen! Außerdem muss man wiederum warten, denn natürlich hat mancher einen Passierschein, den die Brückenwache genaustens prüft.

Das Wappen Metenars zeigt drei blaue Garnelblüten, zwei über eins, auf schwarz

Baronie Metenar

Hauptort:	Rhôndur
Herrschaft:	Baron Graphiel Blauendorn-Lacara,
Vertretung:	Baronin Ina Blauendorn-Lacara, Burghold Tarosch
Unterlehen:	Gut Belmach (Barönliche Familie) Rittergut Munkelstein (Junkerin Fabiola Mehring) Turm bei Munkelstein (Ritter Falk Barborn von Siebental, entlehnt) Bergwacht Traschforst (Angroschim, Berggreve Gorek) Wehrturm Flusswacht (Flussgreve Kordan Kupferblatt) (Trolleck ist fürstlich, das Kloster boronisch.)
Besonderheiten:	Ruinen von Daskat Eulenschlucht



bordiertem Goldgrund. Dies ähnelt stark dem Wappen Blaublüten in der Geistmark. Tatsächlich ist Blauendorn ein Seitenzweig der Familie Blaublüten, die wiederum einst über Metenar herrschte. Mehr dazu in der Historie.

Colena

„Der Traum von Wohlstand und von Gold / er lockte viele Leute. / Auch wenn der Wunsch nicht wahr sein wollt' / schön ist das Dorf noch heute", heißt es von Colena, zu Recht! Am Fuß steiler waldiger Hügel drängt sich das einstige Goldwäscherdorf um einen kleinen See, den hier der als Wasserfall herabplätschernde Goldbach bildet. Gold bringt dieser freilich nur dem alten Junker Belch Goldmund in Form des genannten Brückenzolls. Was im Bachbett so schön funkelt, ist nichts als Glimmer und „Hexengold".

Die Colener sind darob freilich keine Griesgrame geworden. Schon der Anblick der gelb verputzten, zum Teil bunt bemalten Häuser stimmt fröhlich, der Gesang der Koschammern, die hier fast jeder hält, und die Fruchtbarkeit des Ammerngrundes mit seinen Obstwiesen tun ein Übriges dazu.

So hatte sich um 1015 BF sogar ein Tsageweihter hier angesiedelt. Ein Stück Wiese mit besonders bunten Blumen und einem schon ganz kräftigen Obstbäumchen ist alles, was vom Tempel der Immerjungen übrig ist. Dafür soll es noch einen Alt-Visaristen geben. Was ihn hier hält, weiß ich nicht.

Heute teilen sich die geistliche Herrschaft über den Ort Phex und Travia. Ersterer wird auf jeder Rechnung sichtbar, die man hier zahlen muss, Letztere in einem bemerkenswerten Tempel über dem Dorf und in Mutter Bachede, die für Frieden sorgt. (Und vermutlich dafür, dass auch weniger betuchte Reisende hier noch Mahlzeit und Unterkunft bekommen.)

Ein glühender Anhänger des Herrn Praios: Baron Graphiel zu Metenear

Dass Neid und Hader auch im heiteren Colena zu Hause sind, merkte ich am Ton, mit dem sich der Schankknecht des „Sonnenwirts" und die Wirtin des „Madamals" über den Grevensteig hinweg bekeiften – die beiden Schänken liegen einander gegenüber. Ich kehrte im „Madamal" ein und bereute es nicht. Außerkoscher können hier übrigens auch ganz passablen Rotwein bekommen. Den Freischank „Koschammer" empfehle ich nur Reisenden, die sich gern von hundertfachem Ammerschlag beschallen lassen und deren Beutel gut gefüllt ist.

Südostwärts führt ein Pfad am Goldbach und weiter an der Bodrin entlang zum Großen Fluss (mit Wacheneck und den Ruinen von Daskat). Nordwärts geht es ins Bergland zum Hügelzwergendorf Kewarn (und zum Traschforst, wenn man das will) und weiter nach Trolleck, südostwärts durchs Madatal nach Belmach (am Schratenwald). Man sollte sich aber auskennen, um nicht plötzlich auf Höfen, Weiden oder Köhlerlagern wieder umkehren zu müssen.

Auf dem Grevensteig läuft man in einem knappen halben Tag nach Rhôndur, und dabei hat man noch Zeit für Rast unter grünen Bäumen und Plaudereien mit Fuhrleuten, wandernden Gesellen, Krambolden und anderen Reisenden, von denen die Straße sommers voll ist.

Die Stadt Rhôndur

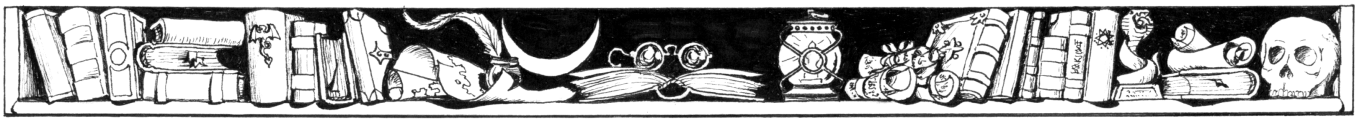
Als erstes erblickt man einen grimmigen Bergfried, danach die dazugehörige Burg, schließlich eine Stadt mit Wehrtürmen und Mauern, die sich den Burgberg hinaufzieht – Rhôndur, Stadt Rondras! Als solche wurde sie in den Dunklen Zeiten von Rondrianern gegründet, samt Burg Kystral, deren Bergfried heute Tempel der Donnernden ist.

Damit erschöpft sich das Rondrianische dieser kleinen Stadt auch schon, jedenfalls für den gewöhnlichen Reisenden. Als erstes heißt einen Mutter Travia willkommen, in Gestalt des Gasthauses „Weißgans", vor Ort schlicht „Gans" oder „bei der Ganswirtin" genannt. Einige Bauernhäuser scharen sich darum, und alles zusammen wird hier „Gansalt" genannt.

Es folgen noch weitere kleine Höfe vor den Mauern und eine Brücke über einen Bach, ehe man endlich durchs turmgeschützte Tor die Stadt

Stadt Rhôndur

Einwohner:	720 Menschen, 100 Angroschim
Herrschaft:	Baron Graphiel Blauendorn-Lacara Bürgermeister Leubold Bärwang
Tempel:	Rondra, Ingerimm, (Boron), (Rondra/Praios: Ruine)
Gasthäuser:	„Silbergreif" („Bärenwirt") „Wengenhorn" „Weißgans" (in Gansalt) Schänke „Leuwenschank" (Botenhof)
Markt:	Markttags auf dem Marktplatz Landprodukte von Bauern
Spezialitäten:	Basaltkäse Belmartkränze (Gebäck)



betritt. Diese ist klein, auch hügelzwergisch-gemütlich, aber ganz und gar nicht verschlafen, wie es anno 1015 BF Kauffrau Jewelgrat empfand! Vielleicht lag es daran, dass ich an einem Markttag ankam, als alles voll war mit Feilbietenden und Feilschenden, Fuhrwerken und einem Botenreiter, der sein Pferd eilig durch die Straßen drängte.

Bäche und Teiche vor der Stadt oder der Brunnen auf dem Marktplatz bieten dem Wanderer Gelegenheit, sich Staub und Schweiß vom Gesicht zu waschen, bevor er sich weiter umsieht. Sehenswert ist die Stadt allemal, mit ihren Patriziertürmen aus rondrianischer Zeit, den schmucken, blumengeschmückten Bürgerhäusern, den Läden angesehener Handwerker und dem ein wenig protzigen Rathaus. Hinter diesem stehen noch die Reste des alten Rondratempels, zwischenzeitlich dem Praios geweiht, derzeit wieder Ort gelegentlicher Rondradienste. Auf die furchtbaren Geschehnisse vor zehn Jahren weist nichts Augenfälliges mehr hin. Leider auch nicht auf die einst von Baron Myros gegründete kleine Magierschule, die 1016 BF von hilberianischen Praioten vernichtet wurde.

Wege von und nach Rhôndur

Der Grevensteig führt zum Südtor nach Rhôndur hinein, über den Marktplatz, durch einen Torturm und schließlich zum nördlichen Stadttor hinaus nach Kargen in Rohalssteg. Westwärts führt der Rittersteig in die Berge über Trolleck nach Fürstenhort; dort geht es auch zu den metenarer Zwergenorten Kewarn und Walling. Ostwärts kommt man nach Moorfurt am Großen Fluss gegenüber Nadoret. Auf diesem Weg sind auch die Orte Belmach, Erweil, Wolftal und die Flusswacht zu erreichen. Ebenfalls ostwärts liegt das noch zu Rhôndur gehörige, recht verrufene Krotenwurst, während man Waldaun, eine Köhler- und Holzfällersiedlung, von Gansalt aus erreicht.

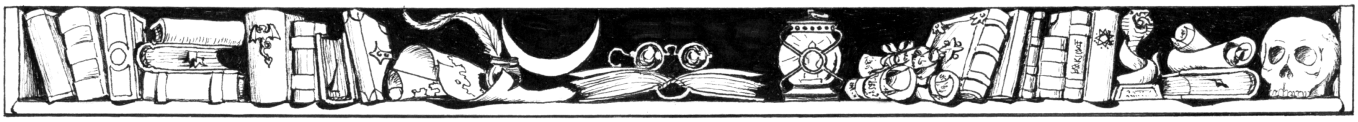
Achtung! Die Waldauner sind ein scherzhaftes Völkchen und leiten einen gerne fehl! Man frage also besser die Ganswirtin oder jemanden in Rhôndur selbst nach dem rechten Weg, wenn man ins Umland will.

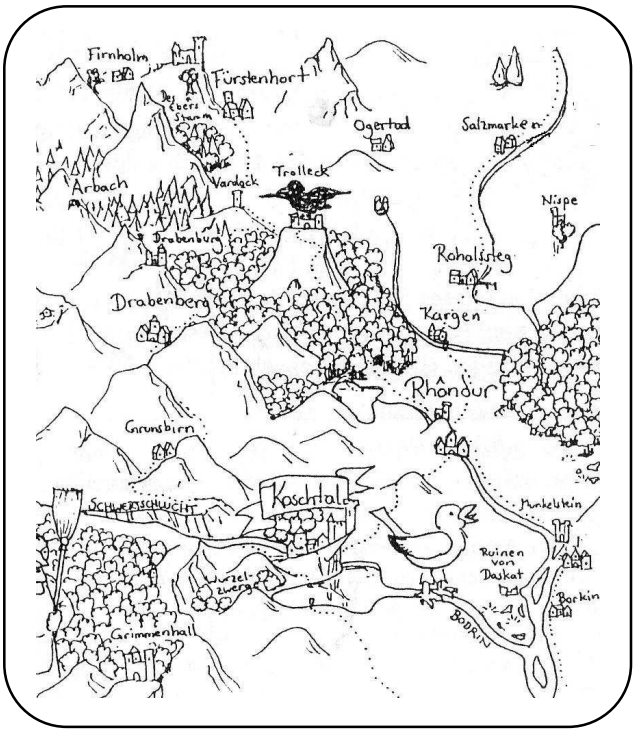
Herrschaft über die Stadt

Die oberste Herrschaft liegt natürlich beim Baron, beziehungsweise der Baronin und dem Burgholden. Bürgermeister ist (und bleibt wohl noch lange) Leubold Bärwang, Brau- und Turmherr und Wirt des Gasthauses „Silbergreif“. Der Rat setzt sich seit Stadtgründung aus den „Turmherren“ zusammen, den Obersten der zwölf Gründerfamilien Rhôndurs. Ihre Sitzungen halten sie meist in Herrn Bärwangs Gasthaus ab.

Einstellungen zu Reisenden

Die Zeiten sind ruhiger geworden, dennoch sollten Magiekundige (und wer dafür gehalten werden könnte) bei der Durchreise durch Metenar – und zumal Rhôndur – höchste Vorsicht walten lassen. Man beschaffe sich Empfehlungs- und Leumundsschreiben, enthalte sich des Zauberns und achte peinlicher als anderswo auf Einhaltung entsprechender Gesetze. Allen anderen Reisenden begegnen die Metenarer freundlich und aufgeschlossen, wenigstens entlang des Grevensteigs.





Herbergen und Schänken

Zwischen Colena und Rhôndur findet man kein Gasthaus, aber im Notfall sicher Aufnahme bei Bauern. Wer den Beutel schonen muss und travianische Gastlichkeit schätzt, der halte sich an die „Weißgans“ in Gansalt. Wirtin Doride Oxwalts Eintopf ist vorzüglich! Oder sollte ich ihr Brot zuerst rühmen? Nein, an erster Stelle noch ihre Hilfsbereitschaft, wenn man etwa, wie es mir ergangen ist, für einen Magus gehalten wird, der nicht dem Gesetz gemäß gewandet reist...

Innerhalb der Stadtmauern findet man das eher frugale Gasthaus „Wengenhorn“ und den schon erwähnten „Silbergreif“ (zum Ärger des Wirts hier oft noch beim alten Namen „Bärenwirt“ genannt). Wer wahrhaft fürstlich residieren will, wähle dieses Haus! Denn, jawohl, hier kehrt auch Fürst Blasius auf seinem Weg zwischen Fürstenhort und Angbar ein! Wer im Auftrag hoher Herren unterwegs ist, mag auch Kost und Logis im Botenhof finden. Auf jeden Fall kann man dort Depeschen abschicken und Neuigkeiten erfahren. Außerdem gibt es noch einige gemütliche Schenken, wie den „Leuwenschank“.

Handel und Spezialitäten

Neben Obst, Gemüse und anderen Feldfrüchten wird in Metenar vor allem Hopfen angebaut. Hinzu kommen Kräuter wie Belmart und Traschbart aus den Wäldern, im Herbst auch Pilze und Beeren. Bäche und Teiche liefern Forellen, Karpfen, Quappen und gelegentlich Krebse.

Besonders um Colena herum gibt es „Wohlmundende Goldgrunder“, kleine runde, gelbe und sehr süße Pflaumen, die meist einfach „Goldmunder“ heißen. Ob das Haus Goldmund von ihnen seinen Namen hat oder sie von diesem, weiß ich nicht.

Nicht nur in Rhôndur hergestellt, aber meist nach der Stadt benannt werden der sechseckige, würzige „Basaltkäse“ und die „Belmart-kränze“, ein Kräutergebäck in süßer oder ungesüßter Form.

Am Großen Fluss soll es alte Koschbasalt-Steinbrüche geben, die aber heute zugeschwemmt sind und brachliegen.

Kaufleute und Handelsherren sind in Rhôndur ansässig, allen voran die von Polks (mit Hauptsitz in Drift) und die Olbergs, die mit dem großen Koscher Handelshaus Stippwitz verschwägert sind.

Tempel und Heilige Orte

Dass Rhôndur einst Rondra gewidmet war, erwähnte ich schon, ebenso den alten Tempel beim Marktplatz und den neuen im Bergfried der Burg Kystral. Was vielen unbekannt ist: Der Tempel hütet bis heute die Schwertscheide des Heiligen Baduar! Schwertbruder ist seit 1023 BF der gut 65jährige Answein Grobhand, dessen Vorgängerin Warburga an der Trollpforte fiel. Mit ihr nicht zu verwechseln ist die Rhôndurer Ingerimmhochgeweihte Walbura Fram, die menschliche wie zwergische Handwerker gleichermaßen betreut.

Borons große Stätte ist natürlich das Kloster Trolleck in den Bergen. In Rhôndur steht noch ein alter Borontempel, den ein Zorkabinermönch hütet.

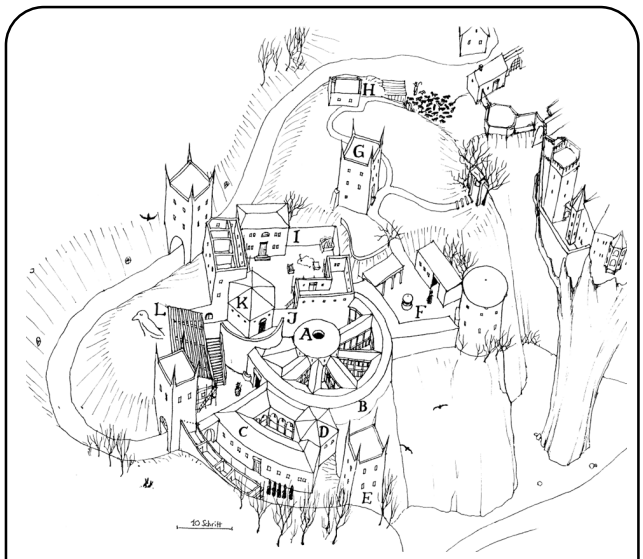
Hauptort Travias in Metenar, wenn auch ohne Tempel, dürfte Rhôndur-Gansalt sein. Wie Phex in Colena und Rhôndur, ist Efferd in Bächen und Teichen des Umlands allgegenwärtig, ich sah aber keinen besonderen Altar oder Schrein. Dasselbe gilt für Frau Peraine und Frau Tsa.

Rahja mag auf dem kleinen Gestüt bei Belmach Verehrung genießen. Ob sie im Weindorf Erweil an der Hils zugegen ist, muss ich nach dem, was ich hörte, bezweifeln: Die Wingerter trinken lieber Bier als ihren eigenen „Erweiler Rötel“!

Und der Herr Praios, der in Metenar eine so gewaltige Rolle spielte? - Hat dank dem Bannstrahlerbaron auf der barönlichen Burg Kystral eine Kapelle. Der zwischenzeitlich ihm geweihte Tempel zu Rhôndur ist wieder in rondrianischer Hand.

Feste und Gedenktage

Alle Feste des Kosch und der oben genannten Götter werden in Metenar gefeiert. Am 5. bis 8. Rondra ist Stadtfest in Rhôndur mit Rondra-Dienst, Festmahl und Blasmusik. Am 15. bis 17. Rondra zieht der Sankt-Kalmunszug zu Borons Ehren von Trolleck über Koschtal nach Moorbrück und wieder zurück.



Der Ausgangs- und Endpunkt des jährlichen St.-Kalmunszuges: Das Borons-Kloster Trolleck

In der Erinnerung der Metenarer lebt er fort: Myros Stragon von Kystral

Aus der Historie

Gut 3000 Jahre ist es her, da verwüstete der Drache Serpor das Land. Von den Angroschim und Troll Barlatz in den Serpor- (Sperber-) See gestürzt, hinterließ er eine Steinwüste, wie sie heute noch das Karge Land im Norden bis nach Rohalssteg bildet.

565 v. BF, in den Dunklen Zeiten, wurde Rhôndur zunächst durch Rondrageweihte als Zuflucht gegründet. Um die Landesherrschaft rangen das damals ungleich bedeutendere Daskat am Großen Fluss und Koschtal, bis 162 BF eine Flut den Reichtum Daskats verschlang.

In der Priesterkaiserzeit war Metenar unter den Daskater Vogtvikaren Grauenstein zunächst Zuflucht für Rondragläubige, bis 414 BF auch hier Folter, Brand und Tod einzogen. Damals wurde der Rhôndurer Tempel zerstört und auf einem Zwergenheiligtum die Inquisitionsfeste Trolleck erbaut. Gemeinsam vertrieben Zwerge und Menschen deren Herren und schlossen einen „Erzenen Pakt“. Umso grausamer, dass sich 586 BF der Schwarze Zulipan von Punin in Daskat niederließ!

Im Schratenwald liegt die noch heute unheimliche Eulenschlucht, von der die einen sagen, hier habe Zulipan gegnerische Hexen und Druiden gebannt, die anderen, es seien Weißmagier gewesen, die dort Zulipaner eingeschlossen hätten - gemieden wird sie von beiden Gruppen.

600 BF verwüsteten Orks das Land und machten Daskat zu den Ruinen, die man heute noch wildromantisch am Flussufer emporragen sieht, später folgten Adelsfehden, der Drache Greing Scharfzahn und Porquids Horden. In dessen Zeit fällt die Herrschaft des Hauses Mehring auf Munkelstein, deren Umtrieben der 1004 BF neu eingesetzte Magier-Baron Myros Stragon von Kystral ein Ende setzte. Unter ihm gedieh das Land und wurde auch Hesinde wieder heimisch (kurz unterbrochen durch Visaristenschwärmerei), bis während des Praios-Schismas der Rondra- zum (hilberianischen) Praiostempel geweiht, die „Kunst- et Magusschule zu Rhôndur“ aber „auf immer verschlossen und gebannt“ wurde. Dabei wurden der Akademieleiter Thorkan und ein junger Hesindegeweihter getötet. Baron Myros setzte den Tempelvorsteher Ailacon Havorod gefangen, der Tempel brannte wenig später nieder.

1020 BF opferte Baron Myros auf Praske sein Leben für Königin Emer, und sein Sohn Graphiel wurde Baron. „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, heißt es, in Metenar scheint er aber weit zu rollen... Zum Kummer des Vaters, in jeglicher Hinsicht ein Hesindejünger, folgte der Sohn Praios und trat gar den Bannstrahlern bei. Seit vor knapp zehn Jahren Herrn Graphiels Erstgeborener Elchard wahrscheinlich Opfer schwarzmagischer Hexenriten geworden ist, kennt der Hass Seiner Hochgeboren auf Magiekundige, angestachelt durch den fanatischen Inquisitor Celesto Custodias, keine Grenzen mehr. Auf dem heute so hübschen Marktplatz Rhôndurs brannten damals Scheiterhaufen, Magier wurden eingekerkert, ein bis dato unbescholtener Apotheker erschossen. Möge Travia dem Land wieder Frieden schenken – und sei es durch die milde Baronin oder die Geschwister des armen Elchard, die sie seitdem geboren hat!

Stragon, Kystral, Blauendorn ...

Während Baron Myros sich „Stragon von Kystral (zu Metenar)“ nannte, ist Herrn Graphiels Name nun „Blauendorn-Lacara von Metenar“, während die Baronie das Wappen Blaublütens trägt. Wie passt das zusammen?

Baron Myros entstammte dem Hause Blauendorn, nannte sich jedoch zeitlebens angesichts der nicht immer ruhmreichen Vergangenheit des Adelshauses lieber nach seiner Baronsburg „Kystral“. Das Haus „Blaublüten“ aus den Nordmarken stellte (um 600 BF) die ersten Barone der neuen Baronie Metenar. Daher das Wappen. Im 9. Jh. BF hatte ein Vertreter eines Blaublüten-Zweiges das nordmärkische Adelsarchiv niedergebrannt und den Schandnamen „Blauendorn“ samt entsprechendem Wappen erhalten.

„Stragon“ dagegen ist ein Magischer Blutsname, der von den arkan begabten Nachfahren eines großen Magiers geführt wird. So etwa auch von einer Tochter von Baron Myros, der heute in die Nordmarken verheirateten Heilmagierin Baronin Shanija Stragon von Rabenstein.

Sein Sohn Graphiel nahm den Namen „Blauendorn“ seiner Ahnen wieder an, schwor er doch den guten Ruf der Familie wiederherzustellen und so lange ehrenhaft zu leben bis sein Zweig den Namen der „Blaublüten“ wieder führen dürfe. Bis dahin trage er und sein Geschlecht den Schandnamen als Zeichen der Mahnung und als Ansporn dieses Ziel nicht zu vergessen.

Seit seiner Heirat 1019 BF mit Ina Lacara von Dubios führen beide den Namen „Blauendorn-Lacara“. Dass der Registrargreve Doppenamen als unkoscher verachtet, kümmerte das Paar wenig, sind beide doch gebürtige Almadaner. Es mag Väterchen Himrig beruhigen, dass sich auf deren Kinder nur das „Blauendorn“ vererbt.

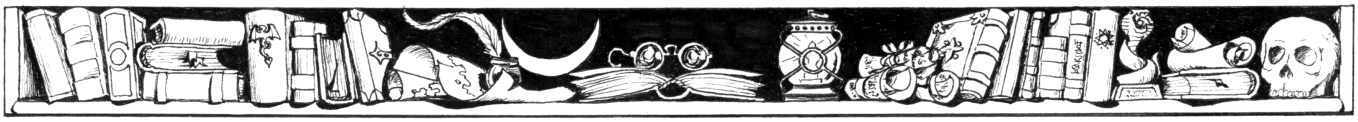
Was noch anzumerken ist

Metenar ist auch die Heimat des wohl berüchtigsten Ritters des Kosch: Ritter Falk Barborn von Siebental. Dessen „Falkiaden“ würden einen Wengenholmer Winter mit Geschichten füllen! Allerdings residiert er weitab vom Grevensteig und soll hier einmal nicht Thema sein.

---

[1] Kosch-Kurier Nr.51, S.17.

Hibernatius Flock



Die Rhôndurer Turmherren

Die Legende von den Rhôndurer Turmherren

„Im Jahre 565 vor Bosparans Fall zogen Rondra-Geweihte aus Garetien (darunter auch Zwerge aus dem Schlund) ins koscher Land. Mit sich führten sie zwölf Familien, die unter den Wirrnissen der Dunklen Zeiten arg gelitten hatten. Die einen wurden von räuberischen und götterlosen Herren geknechtet, die anderen von Schwarzpelzen oder Goblins geplagt. Gemeinsam wollten sie in der Ferne einen Neubeginn wagen. Sie trafen am Fuß der Koschberge auf eine Sippe der Hügelzwerge. Das Oberhaupt der Sippe hatte die Sprache der Menschen gelernt, hörte die Geschichte der durstigen und hungrigen Ankömmlinge voll Mitleid an und beschloss ihnen in ihrem Land Gastung zu gewähren. Seine Sippe half auch mit eine neue Siedlung auf einem Felsplateau im Tal der Leuenach zu errichten. Die Oberhäupter der zwölf Familien schworen sich am Tag der Weihe des Rondratempels, der inmitten der Siedlung errichtet ward, ewigen Beistand und Treue. Jede Familie würde sich um einen der zwölf Türme kümmern, die wie in einem Kranz behütend und wachendum diese Siedlung standen - und getreulich die Geschicke der Stadt, im Sinne aller Siedler, lenken. So ward sie gegründet, die Stadt Rhôndur im Metenarer Land, und so besteht sie noch heute."

Gründungssage Rhôndurs aus den Dunklen Zeiten

Tatsächlich gilt das Gründungsrecht bis heute. Jede Familie, die einen der zwölf Türme besitzt, muss noch immer für dessen Instandhaltung und die Bestückung mit Wachen (nach einem vom gemeinsamen Rat beschlossenen Rhythmus) sorgen. Im Gegenzug bilden die zwölf Familienoberhäupter einen Rat, der die Geschicke der Stadt lenkt – also eine Art Stadtrat aus erblichem Patriziat.

Der Rat wählt auch den Bürgermeister der Stadt. Interessanterweise muss der jedoch nicht zwingend aus den eigenen Reihen stammen (wie es heißt, dereinst ein Zugeständnis an eine mächtige und kluge Bewerberin, die nicht aus dem Kreis der Turmherren kam). Am Tag der Wahl treffen die Turmherrinnen und -herren in feierlicher Tracht und umringt von den schaulustigen Städtern am Turmherrenbrunnen vor dem Rathaus zusammen. An einer baumartigen Säule inmitten des Brunnens hängen die Wappen der zwölf Familien; weiterhin werden am Fuß der Säule zwei Körbe aufgestellt – je einer für einen Kandidaten. Nun werden die Turmherren, einer nach dem anderen, feierlich aufgerufen, schreiten zum Brunnen, nehmen ihr Wappenschild und werfen es in einen der beiden Körbe... meist begleitet vom Jubel oder Raunen der Umherstehenden. Am Ende wird ausgezählt – und der Kandidat mit den meisten Wappenschilden in seinem Korb wird am Abend feierlich zum Bürgermeister vereidigt. Bei Gleichstand, der aber nur selten vorkommt, wird so lange weitergewählt, bis man sich – nach Zechereien und Diskussionen – auf ein eindeutiges Ergebnis geeinigt hat. Eine Wahl zur Zeit Porquids soll bis zur Mitternachtsstunde gedauert haben und einige blutige Nasen erzeugt haben, ehe man sich auf die Wahl einer auswertigen Traviageweihten einigte. Am Ende gab es jedoch auch damals eine versöhnliche und zünftige Feier, bei welcher der neue Bürgermeister stets für Freibier zu sorgen hat.

Insgesamt hat dieser Rat Rhôndur über die Jahre gut geführt. Nicht immer haben die Klans genug Gold oder Eifer um einen Turm gut in Schuss zu halten, nicht immer nehmen die Wachen jeder Familie ihre Aufgabe ernst, bisweilen wurde ein Turm mitsamt Turmrecht auch verkauft oder an eine befreundete Familie vererbt, so dass nicht jede der heutigen Familien sich wirklich rühmen kann, so alt zu sein wie die Stadt (was sie nicht daran hindert, sich nicht doch entsprechend zu gebärden)... doch die Tradition blieb stets ungebrochen.

Die Rhôndurer ohne Turmherrenrecht nehmen es meist ohne Murren als zwölfegegeben hin, dass sie weniger Mitspracherecht haben als Bürger anderer Städte – obwohl auch sie oft schon viele Generationen dort weilen. Nicht wenige helfen sich damit, dass sie sich die Nähe und den Beistand eines oder mehrerer Turmherren durch Freundschaft und gute Nachbarschaft (manchmal auch kleine Dienste) sichern. Manche aber versuchten in der langen Historie mit List, Gold oder Gewalt ans Turmherrenrecht zu gelangen. Einst hat ein aufsässiger Neubürger gar einen dreizehnten Turm errichtet, um sich selbst ein Mitspracherecht zu erstreiten. Doch seine Wacht wurde vom Zorn Rondras getroffen, von ihrem Blitz eingerissen und steht heute als mahnende Ruine im Kranz der Stadtmauer (wobei mancher bis heute zu wissen glaubt, dass „Rondras Zorn" in Wahrheit aus den Fackeln einiger Turmherren bestand).

In heutiger Zit versucht Aurelius Olberg, Handelsherr und wohl vermögendster Bürger der Stadt, sich das Turmherrenrecht zu erwerben. Man munkelt, er habe manch klammem Rat eine immense Summe geboten. Bisher jedoch ohne Erfolg, denn die Ratsfamilien wissen wohl, wie bedeutsam das Recht ist, das sie besitzen und wie ehrenvoll das uralte Erbe, das sie aufrecht erhalten – zum Schutz und Wohle der Stadt Rhôndur im Herzen des Kosch.

Losiane Misthügel

Kosch-Kurier
Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia von Vinansamt

Schriftleitung Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge in dieser Ausgabe
Karolus Linneger
Losiane Misthügel
Ardan von Bärenstieg
Garubald Topfler
Gobrom Findling
Taborax, S.d. Schrax
Firutin Winterkorn
Thorben Rothilf
Fredor Jergenfeld
Knurrbold Grobb
Fredor, S.d. Bromox
Hibernatius Flock